

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Sie wussten doch...
Tatsache ist...
Westermann...

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110, Telefon 061 - 32 14 53

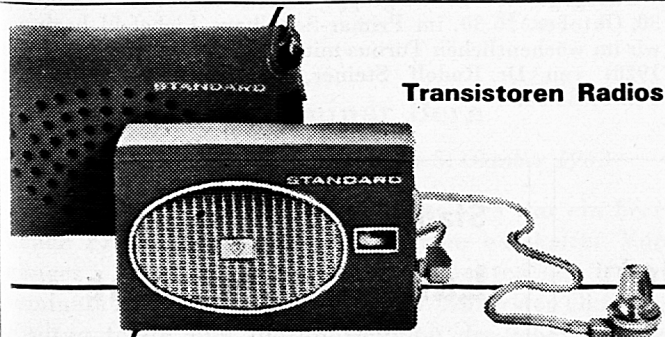
dass die LEHRMITTEL AG BASEL seit Jahren das führende Fachhaus für geographisches und geschichtliches Anschauungsmaterial ist?

dass Sie hier SCHULWANDKARTEN der bekanntesten Herstellerverlage für Geographie, Geschichte und Religion in grösster Auswahl und für alle Stufen vorfinden.

ist in pädagogischen Kreisen ein Begriff für methodisch unentbehrliche Lehrmittel. Die WESTERMANN-Schulwandkarten verdanken ihren internationalen Ruf einer modernen und kartographisch ausgefeilten Drucktechnik.

Als Spezialhaus für Demonstrationsmaterial führen wir die

**Westermann-Lehrmittel
im Alleinvertrieb für die Schweiz**



Transistoren Radios

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 2 95 29
und 3 86 55. Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

sind handliche Empfänger, die im Freien — wie im kleinen Raum eine gute Tonwiedergabe erzeugen. Modell Standard wie Abbildung mit 6 Transistoren und 2 Dioden Fr. 59.-. Wir zeigen Ihnen gerne unsere grosse Auswahl neuester Transistoren-Modelle in allen Preislagen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Gratisprospekte.

Radio-Grammo
Tischmodelle



INHALT - SOMMAIRE

Aufruf	487	Kulturfilm	496	L'école et la langue	500
Oberseminar Bern	487	Verschiedenes	497	A l'étranger	500
Nyafaru-Schulhilfe BLV	494	Appel	497	Divers	500
Noch einmal: Lob des Kommunismus	495	Ecole normale cantonale des maitresses		Bibliographie	500
Fortbildungs- und Kurswesen	496	ménagères, Porrentruy	497	Mitteilungen des Sekretariates	500
Schulfunksendungen	496	Pour la musique	498	Communications du secrétariat	500

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 30. Oktober, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Wir ersuchen um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377 bis spätestens 10. November. Lehrerinnen, Lehrer und Hausalt-lehrerinnen Fr. 31.50. Arbeitslehrerinnen (ohne Haftpflicht) Fr. 29.-. Sekundarlehrerschaft (jährl. Sektionsbeitrag) Fr. 3.-. Kindergärtnerinnen (jährl. Sektionsbeitrag) Fr. 3.-. Die Beiträge setzen sich wie folgt zusammen: 1. Zentralkasse Fr. 15.50 2. Schulblatt/Schulpraxis Abonnement Fr. 9.50. 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50. 4. Haftpflichtversicherung: Prämie 1962/63 Fr. 2.50. 5. Halbjährlicher Sektionsbeitrag Fr. 1.50. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

Sektion Saanen des BLV. Mittwoch, 7. November, Sektionsversammlung, 14.30, im Sekundarschulhaus Ebnet. 1. Vortrag: Herr Dr. B. Tschanz, Seminarlehrer: «Untersuchungen an Trottelummen in den Vogelfelsen von Vedy». 2. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Atelierbesuch beim Maler und Kupferstecher Egbert Moehseng, Samstag, 3. November, Treffpunkt: Schosshaldebus-Haltestelle «Seminar», 16.45 oder 17.00 vor dem Haus, Brunnadernstrasse 1a.

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Wir laden Sie ein zum Kurs des nächsten Quartals: Technische Anregungen zum Zeichenunterricht der Unterstufe. Kursleiter: Gottfried Tritten, Seminarlehrer, Thun, Je Freitags von 17.00 bis 20.00 im Zeichenzimmer der Mädchensekundarschule Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, Bern. Freitag, 2. November: Bleistift, Feder, Pinsel. Mitbringen: Bleistift, Gummi, Tusche oder Tinte, verschiedene Federn (Plättlifedern, Spitzfeder), vorhandene Pinsel. Wer das Buch von G. Tritten «Gestaltende Kinderhände» hat, möge dieses bitte auch mitbringen. Freitag, 9. November: Farbstift, Oelkreide. Freitag, 16. November: Wasserfarbe. Freitag, 23. November: Reissen, Schneiden, Kleben. Freitag 30. November, und eventuell Freitag, 7. Dezember: Die plastischen Techniken. Das Papier wird G. Tritten besorgen.

Die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer. zeigt vom 3.-14. November in der Schulwarte Bern eine Ausstellung: «Methodisch-didaktische Probleme des farbigen Gestaltens». Die Schau umfasst Arbeiten aller Schulstufen und vermittelt durch ihren methodischen Aufbau wertvolle Anregungen für die Lehrer. Alle Arbeiten sind eingehend erläutert, ihre Entstehung beschrieben. Fast durchwegs sind Klassenquerschnitte ausgestellt, die sowohl über den Stand der Einzelleistung wie den Durchschnitt Aufschluss geben.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 29. Oktober, 20.00 - 21.00: Sopran und Alt Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00 - 22.00: Gesamtchor Aula des Gymnasiums. Grosse Messe in c-Moll von Mozart.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe im gewohnten Lokal: Donnerstag, 1. November, 17. Uhr. Nicht vergessen: Abholen der bestellten Billets zwischen 16.00 und 17.00. Probe: Samstag, 3. November, 14.45, in der Mädchensekundarschule Thun.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Wiederbeginn der Proben: Donnerstag, 1. November, 16.15-18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir üben Krönungsmesse und Vesper von Mozart. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 30. Oktober, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

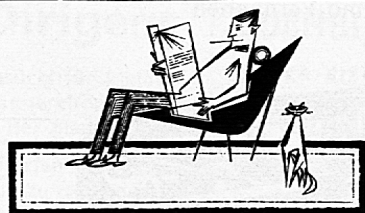
Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 1. November 16.45, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen regelmässig am Montag von 17.15 - 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 29. Oktober, Lektion: Barren.

Lehrerturnverein Emmental. Wir turnen wieder jeden Dienstag von 17.15 an in der Primarturnhalle Langnau. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

Association jurassienne des maitres de gymnastique, groupe biennois. Lundi 29 octobre, halle est des Prés Ritter, 17h.30-19 h., entraînement de volleyball, dames et messieurs.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz-Liebelfeld. Dienstag, 30. Oktober, 16.30, im Primar-Schulhaus Liebelfeld beginnen wir im wöchentlichen Turnus mit: «Pädagogischer Kurs, Basel 1920» von Dr. Rudolf Steiner, Auskunftstelle: F. Berger, Tel. 69 84 54.



mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

Behaglich
wohnen...

Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 30. Oktober 1962, 20 Uhr

«Die Jungfrau von Orléans»

Romantische Tragödie von F. Schiller

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 - 2 07 77

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Aufruf

an die Primar- und Sekundarschulkommissionen, Kommissionen für hauswirtschaftlichen Unterricht und die Lehrerschaft

Neubau des Schulgebäudes für das Haushaltslehre-rinnenseminar Pruntrut

Volksabstimmung

Am 4. November 1962 kommt das Projekt für den Bau eines Schulgebäudes für das Haushaltslehrerinnenseminar Pruntrut vor die Volksabstimmung. Das Kantonale Haushaltslehrerinnenseminar Pruntrut besitzt ein gut eingerichtetes Internatsgebäude. Hingegen steht für den Unterricht nur das der Gemeinde Pruntrut gehörende Schulhaus der Mädchensekunderschule zur Verfügung. Im gleichen Schulhaus wird der hauswirtschaftliche Unterricht des 9. Schuljahres und der Fortbildungsschule des neun Gemeinden umfassenden «arrondissement d'enseignement ménager de Porrentruy» durchgeführt. Durch die Einführung des Obligatoriums für die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule und die allgemeine Zunahme der Schülerzahlen, wurden die Platzverhältnisse immer unhaltbarer. Die Erstellung eines eigenen Schulgebäudes für das Seminar ist deshalb zu einer dringenden Notwendigkeit geworden.

Wir empfehlen Ihnen daher, der Vorlage über den Neubau eines Schulgebäudes für das Haushaltslehrerinnenseminar Pruntrut zuzustimmen und dafür einzustehen, dass auch für den Jura auf diesem Gebiet zeitgemässe Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Der Erziehungsdirektor:
Moine

Oberseminar Bern

Einweihung der Neubauten am 5. Oktober 1962

Mitte Mai des vergangenen Jahres – es war ein herrlicher Frühlingstag nach einer Reihe nasskalter Vorgänger – wurden die Neu- und Umbauten des Unterseminars Hofwil feierlich eingeweiht. Am ersten Oktober-Freitag folgte nun die Einweihung der Oberseminar-Neubauten. Diese umfassen folgende Gebäude: Einen durch eine Halle mit dem alten Seminargebäude verbundenen Spezialtrakt, einen Musiksaal und eine Turnhalle. Dem seit 1933 bestehenden Übungsschulgebäude I südlich vorgelagert erhebt sich ferner neu die zweigeschossige Übungsschule II; sie weist fünf normalgrosse Klassen- und fünf Kleinzimmer für die abteilungsweisen

Lehrübungen, einen Singraum, ein Lehrerzimmer und ein Zimmer für den Methodiklehrer und Leiter der Übungsschule auf. Dieses zweite Übungsschulhaus ist die zwangsläufige Folge des Seminarausbauens auf drei Klassenreihen. Leider kann es vorläufig seinem eigentlichen Zwecke nicht dienstbar gemacht werden, sondern muss für das Seminar selber beansprucht werden, da dieses nur für vier Klassen Raum bietet und nicht für sechs (oder sogar acht, wozu noch die Fortbildungsklasse kommt), die nun auch das Oberseminar bevölkern. Eine kleine, aber zusätzlich immer noch notwendige Entlastung ergibt sich dadurch, dass Räume im alten Haus nunmehr freigeworden sind: das Physikzimmer und der Zeichensaal. Im neuen Spezialtrakt finden wir nämlich: im Erdgeschoss neben der Abwartwohnung ein Chemiezimmer mit Dunkelkammer und Vorbereitungsraum, im I. Stock ein Geographie- Biologiezimmer mit den notwendigen Abstell- und Vorbereitungsräumen, ein Zeichenzimmer sowie einen Raum für Kunstgeschichte und kleine Ausstellungen. Im II. Stock schliesslich «thront» – wie Seminardirektor Bühler in seiner orientierenden Übersicht sagte – die Physik; sie verfügt dort neben dem Klassenzimmer über zwei Praktikumsräume und die notwendigen Sammlungs- und Vorbereitungszimmer.

An diesen Spezialtrakt südlich angebaut finden wir den geräumigen Musiksaal und westlich hievon die neue Turnhalle. Der Musiksaal bietet Platz für 300 Personen. Über Notwendigkeit, Sinn und Zweck dieser Aula, war in der Botschaft des Grossen Rates an das Bernervolk folgendes zu lesen: «Eine empfindliche Lücke bestand für das Oberseminar darin, dass es in den letzten Jahren über keinen Raum mehr verfügte, der erlaubte, die gesamte Schüler- und Lehrerschaft zusammenzurufen. Für Eintritts- oder Schlussfeiern musste man auswärts gehen, zum Beispiel in den Saal des Konservatoriums. Völlig verzichten musste man auf das Einstudieren von Theaterstücken usw., was vom Seminar im Hinblick auf die spätere Tätigkeit der angehenden Lehrer in einer Dorfgemeinschaft (Theater, Konzerte usw.) als schwerer Mangel empfunden wird. Begreiflicherweise konnte beim Fehlen eines geeigneten Raumes das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht im gewünschten Masse gefördert werden. Die neue Aula mit genügend Sitzplätzen soll helfen, nicht nur den Kontakt innerhalb des Seminars zu vertiefen, sie soll vielmehr auch beitragen, die Verbindung mit den Eltern und Freunden unseres Seminars auf mannigfache Art und Weise vermehrt zu pflegen. Der bisherige Musiksaal im Oberseminar bleibt für kleinere Anlässe und für Unterrichtszwecke in der gleichen Gestalt erhalten.»

Im neuen Musiksaal steht neben dem notwendigen Platz nunmehr auch eine im alten Haus so oft vermisste Bühne zur Verfügung. Wie auf dem Bilde ersichtlich ist, wurde auch eine Orgel eingebaut, die an der Einweihung, von Seminarmusiklehrer Gerhard Aeschbacher gespielt, zum erstenmale bei einem öffentlichen Anlasse erklang.

Die Turnhalle, mit einem Normalmass von 14,20 × 25,00 m, dient nicht dem Seminar, sondern den Übungsschulen I und II und für die Lehrübungen der Seminaristen.

Die Arbeiten für diese vier Neubauten wurden unter der Leitung der Architekten von Gunten und Delly, die, von der kantonalen Baudirektion direkt mit der Projektierung und Ausführung beauftragt, im Sommer 1960 begonnen und konnten, bis auf die nicht ganz beendigten Umgebungsarbeiten, auf den Tag der Einweihung abgeschlossen werden *). Die neuen Räume können mit Beginn des Wintersemesters bezogen werden. Sie zeichnen sich sowohl im Äussern wie im Innern durch grosse Schlichtheit aus. Jeder unnütze Komfort wurde vermieden, jeder nützliche aber, vor allem auch in Beziehung auf die Ausrüstungen und Einrichtungen, ist anzutreffen und wird sowohl den Unterrichtenden wie den Seminaristen und Schülern dienen; dass der Geist, der in den Unterrichtsräumen walten soll, mit den äussern Gegebenheiten übereinstimmen wird, wird wie bis anhin höchstes Anliegen aller Beauftragten sein.

Die Einweihungsfeier vom 5. Oktober und die Darbietungen am Nachmittag waren jedenfalls ein Beispiel solcher Schlichtheit und Aufgeschlossenheit. In den beiden Ansprachen, die wir anschliessend vollinhaltlich veröffentlichen, wurden grundsätzliche Bildungs- und Erziehungsfragen erörtert. Dabei wandte

*) Der Kredit von Fr. 4 276 000.- wurde an der Volksabstimmung vom 24. April 1960 bewilligt. Fr. 800 000.- hievon – bestimmt für den Innenumbau des alten Seminargebäudes – sind nun zurückgestellt worden, da sich heute zeigt, dass dieser bereits projektierte Umbau den Bedürfnissen nicht gerecht werden kann. Siehe hierüber nähere Angaben in Nr. 28 vom 1. Oktober 1962: «Ein Kreditbeschluss des Berner Volkes soll in Wiedererwägung gezogen werden».

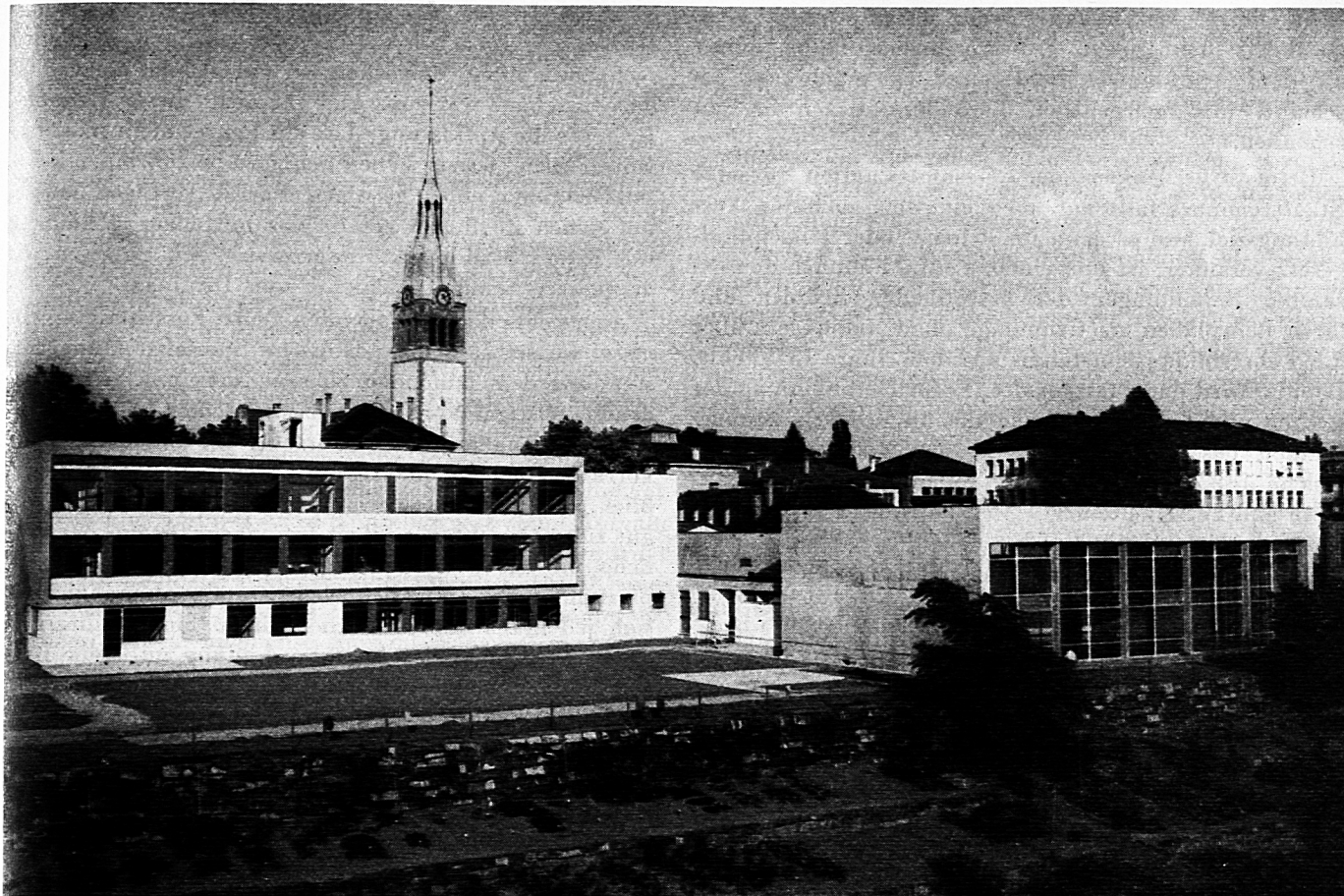
sich Erziehungsdirektor Dr. V. Moine den zur Zeit im Mittelpunkt der pädagogischen Diskussion stehenden Fragen zu, vor allem dem Lehrermangel und den Schwierigkeiten ihn zu beheben.

Seminardirektor H. Bühler erörterte die immanenten Aufgaben der Lehrerbildung. Eröffnet wurde die Feier durch den Vortrag der Overture pour le Sacre d'un Evêque von Marc Antoine Charpentier (1634–1704) für Streichorchester und Continuo unter der Leitung von Seminarmusiklehrer H. Müller. Zwischen und nach den Ansprachen folgten die von Seminarmusiklehrer Arthur Furer im Auftrage des Bernischen Regierungsrates zur Einweihung von Seminarbauten komponierten Musikwerke. Die Kantate für gemischten Chor und Orchester «Portum inveni» (die Frauenstimmen sangen Seminaristinnen vom Städtischen Seminar Marzili) erklang zum zweitenmale; sie hatte ihre Uraufführung anlässlich der Hofwilfeier im vergangenen Frühjahr erlebt und erntete auch diesmal wieder stürmischen Beifall. Der Schlußsatz «Wer nur den lieben Gott lässt walten» musste wiederholt werden. Das zweite Werk von Arthur Furer, die «Ehre der Arbeit» (Männerchor, Klavier und drei Bläser) feierte die Uraufführung. Auch wenn die moderne Musik häufig noch etwas fremd anmutet, musste den beiden Werken von Arthur Furer restlos Beifall bezeugen. Seine Musik und die von ihm selbst ausgewählten Texte (alte Haus- und Schranksprüche, Sprüche Salomo, Psalm 127 usw.) bilden eine ergreifende, mitreissende Einheit. Die Texte wurden durch den schwungvollen Klang noch lebendiger, eindringlicher. Das Seminarorchester (Leitung Hermann Müller), der Chor der Seminaristen (Leitung Robert Favre, am Klavier Heinrich Gurtner), der gemischte Chor (Leitung Fritz Indermühle, an der Orgel Gerhard Aeschbacher) legten neuerdings ein eindringliches Zeugnis ab von der guten musikalischen und gesanglichen Ausbildung, die die Seminarien vermitteln. Um so unverständlicher, dass sie bei der Wertung zur Hochschulreife nicht mitzählt! Gerade wie wenn sie – vor allem wenn man die psychologische und die religionsgeschicht-



Musiksaal (Aula)
für 300 Personen

Photo Zeltner, Wabern



Spezialtrakt, anschliessend Aula

Photo Zeltner, Wabern

Turnhalle

liche Ausbildung mitrechnet, der mathematischen oder der altsprachlichen nicht ebenbürtig wäre!

Am Nachmittag erhielten die Geladenen auch noch einen Einblick in die sprachliche Schulung, die das Seminar vermittelt.

Nach einer Besichtigung der Neubauten, nach Demonstrationen, dargeboten von den Seminar-Physik- und Biologielehrern, versammelte sich die Festgemeinde neuerdings in der Aula, um einer Theateraufführung der Seminaristen mit dem «Zerbrochenen Krug» von H. von Kleist beizuwohnen. Die Aufführung war sprachlich und schauspielerisch ein grosser Genuss. Männiglich verabschiedete sich dann im Bewusstsein, dass neben der wissenschaftlichen und fachlichen Ausbildung die Pflege der Kunst nicht zu kurz, dass Intellekt und Gemüt zu ihrem Rechte kommen.

In der Aula zurück blieben die tanzlustigen Seminaristinnen und Seminaristen. Das recht kurze Tanzstündchen mag neben dem ihnen und ihren Leitern gespendeten Beifall für die prachtvollen Darbietungen am Vor- und Nachmittag ein Dank sein für ihren Einsatz und ihre Hingabe zur Gestaltung der Feier. P. F.

*

Ansprache von Seminardirektor H. Bühler

Wenn wir letztes Jahr im Mai zusammengekommen sind, um die neuen Häuser in Hofwil aus der Hand der Bernischen Behörden zu übernehmen und dabei unsern Dank, unsere Freude und die uns daraus erwachsende Verpflichtung zum Ausdruck brachten, so dürfen wir

am heutigen festlichen Tag die gleichen Empfindungen verspüren, dürfen wir auch in der jetzigen Stunde echte Gefühle der Dankbarkeit, der freudigen Beschwingtheit und des Verpflichtet-Seins hegen.

Darüber hinaus scheint es aber doch auch ein ganz besonderer Augenblick der Besinnung zu sein, wo wir uns die Frage stellen dürfen: Was wollen wir eigentlich mit unserer Arbeit hier am Oberseminar? An der Einweihungsfeier in Hofwil mit den zweckmässigen Internatsbauten stellten wir den Gedanken des Hauses mit seiner Geborgenheit ins Zentrum unserer Überlegungen. Hier am Oberseminar mit dem Externat kann dies nicht im gleichen Sinne gelten.

Die Fragestellung nach dem Sinn unserer Arbeit am Oberseminar, am Ende gar ein Programm aufzustellen, ist zwar etwas gewagt, wir wissen es alle. Das wird uns erschreckend klar bewusst beim Betrachten der Reihe der bernischen Seminardirektoren, die Gleiches auch versucht – manchmal auch durchgekämpft – haben und dabei zu Fall gekommen sind oder doch weichen mussten, weil ihr Credo der Lehrerbildung überhaupt nicht, nicht mehr oder noch nicht genehm war. Dazu ist noch zu bedenken, was der unlängst verstorbene alt Seminardirektor Dr. Johann Zürcher in einer Ansprache über das gleiche Thema vor bald 20 Jahren bei den «Ehemaligen» ausgeführt hat: «Über den Seminarunterricht lässt sich sehr viel sagen, aber sehr wenig, was nicht als selbstverständlich und alltäglich erscheint. Aber es kann so sein, dass man das Selbstverständliche leicht über-

sieht und es nichts schadet, wenn daran erinnert wird, dass dem Alltäglichen grössere Bedeutung zukommt als dem Aussergewöhnlichen und es angebracht erscheint, ihm gelegentlich besondere Beachtung zu schenken.»

Beim Überdenken der Gesamtsituation unseres Staatsseminars fällt auf, dass ein weit gefasstes Ausbildungsziel, wie es etwa im Primar- oder Mittelschulgesetz verankert ist und einem Leitbild ähnlich den gesamten Bemühungen der betreffenden Schulen und ihren Lehrplänen als Grundlage dient, im Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten aus dem Jahre 1875 fehlt. Lapidar wird darin festgehalten: «Zur Heranbildung der Lehrer und Lehrerinnen für die öffentlichen Primarschulen des Kantons Bern dienen 4-6 Seminarien, welche ihre Zöglinge befähigen sollen, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche sie als Lehrer (Lehrerinnen) nötig haben.» Zur Erreichung dieses Ziels werden 14 Fächer namentlich aufgezählt.

Was besagt denn das, die Seminarien sollen ihre Zöglinge befähigen, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche sie als Lehrer (Lehrerinnen) nötig haben?

Es entzieht sich meiner Kenntnis, weshalb im Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten des Kantons Bern kein weiter gefasstes Erziehungsziel formuliert wird. Vermutlich hat man schon damals um die immer wieder zum Ausdruck kommende Spannung gewusst, die in der Lehrerbildung, zwischen Weg und Ziel vorhanden ist, wohl auch, dass die Schau vom Wesen des Menschen und was mit der Erziehung eigentlich angestrebt werden soll, entscheidenden Einfluss auf eine solche Ausbildungsstätte hat. Da müssen grundsätzliche Positionen bezogen, grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden. Man kommt nicht drum herum, Farbe zu bekennen. Man darf sagen, dass darunter wohl dann und wann alle Seminardirektoren zu leiden hatten und haben.

Ohne Zweifel ist aber bei dieser Gesetzgebung ein Ziel klar, das man anstrebt. Das ist der «tüchtige» Lehrer. Wie vielschichtig ist doch dieser Ausdruck! Wer ist denn, ganz streng genommen, ein tüchtiger Lehrer? Derjenige, der möglichst vielen Kindern den sagenhaften Übertritt gelingen lässt? Oder der, welcher besonders aktiv am Vereinsleben einer Ortschaft oder eines Quartiers teilnimmt? Oder ist es der, der am Sonntag die Orgel schlägt und den Kirchenchor leitet? Vielleicht auch der politisch Interessierte, der gar Grossrat oder noch Höheres geworden ist? Ist es am Ende der, welcher still und unauffällig in seiner Schulstube am Teppich des Lebens wirkt?

Sehr verehrte Zuhörer, erlassen Sie mir, das Register weiter zu führen. Wir würden uns jedenfalls nicht so schnell auf den Grundkatalog einigen können. Nehmen wir an, das Ziel sei mit dem Begriff «tüchtiger Lehrer» eindeutig bestimmt.

Der Weg aber und die Mittel, die zu diesem Ziele führen, sind schwer auszumachen. Zwei Auffassungen stehen sich da gegenüber, die auch heute noch in manchen Diskussionen spürbar sind. Die Gegensätze sind alt. 1832 hat der damals schon gewählte, aber noch nicht ins Amt eingesetzte erste Direktor unserer Schule, Langhans, in Hofwil einen Kurs für amtierende und

künftige Lehrer durchgeführt. Ein Teilnehmer des Kurses schreibt: «Was wir da anwenden konnten, war uns recht; was nicht, das sahen wir für blossen Zeitverlust an.» Langhans war ganz und gar nicht dieser Meinung. Er hegte die Auffassung, dass ein Lehrer nicht bloss das wissen dürfe, was er seinen Schülern beizubringen habe, sondern über einen geistigen Vorrat verfügen müsse, um seinen Zöglingen gerade das mitteilen zu können, was ihrem Standpunkte angemessen sei. So lesen wir in unserer Seminargeschichte von Dr. Jaggi.

Angesichts der sich jagenden neuen Forschungsergebnisse, wo selbst der akademische Spezialist Mühe hat stets auf dem laufenden zu sein, mag uns beim Ausdruck «geistiger Vorrat» ein leises Lächeln beschleichen. Wir tun Langhans damit Unrecht. Mit diesem Wissensvorrat meint er eindeutig ein Urteilen aus einem Überblick, aus einer weiten geistigen Schau, die erst befähigt, gut zu unterrichten, weil sie frei macht für das Wesentliche, um ein Modewort zu gebrauchen, für das Exemplarische eines Unterrichtsgegenstandes. Langhans hat sich jedenfalls damit deutlich einem bloss utilitaristischen Denken in der Lehrerausbildung mit aller Entschiedenheit entgegengestellt. Und bezeichnenderweise haben das nach ihm alle Leiter des Seminars ebenfalls getan.

Als Berufsschule hat das Seminar selbstverständlich auch eine bestimmte berufliche Fertigkeit zu entwickeln, ganz konkrete Handgriffe und Techniken zu vermitteln. Aber niemals darf sich seine Tätigkeit darin erschöpfen. Gerade in unserer heutigen Zeit, da die traditionellen Bande der Familie, der Gesellschaft, der Kirchen sich zusehends auflösen und der Schule immer mehr und Schwereres abgefordert wird als nur die Vermittlung von Lesen, Schreiben, Rechnen, ist es von ganz besonderer Bedeutung, von welcher grundsätzlichen Schau des Menschen aus die Seminaristen geschult und erzogen werden, junge Menschen, die wenige Jahre später unsere Kinder während Jahren unter ihrer Obhut haben. Darum lohnt es sich wohl, die Lehrerausbildung immer wieder neu zu überdenken.

Dabei helfen uns die Zweckparagraphen unseres Primar- und unseres Mittelschulgesetzes. Hier ist ein allgemeines Erziehungsziel gesteckt, wobei das Gymnasium als eine Schule mit einer über tausendjährigen Herkunft und einer jahrhundertealten Verbindung mit der Universität den Begriff der Hochschul-Reife miteinbezieht.

Neben das Gymnasium gestellt ist unser Seminar, die Lehrerbildung überhaupt, eine junge Schöpfung, ein Kind des 19. Jahrhunderts, dessen Züge ja auch das heutige Gymnasium ein Stück weit deutlich trägt. Das Seminar ist eine Schule, die unmittelbar dem Volke zu dienen hatte und hat. Aufklärung, Bildung, Schulung war bei seiner Gründung die Losung. Die junge, direkte Demokratie war und ist auf ein geschultes und gebildetes Volk angewiesen. Wie sehr man das Seminar als ein Politikum erster Ordnung betrachtete, was es auch war und vielleicht heute noch ein Stück weit ist, kann jeder in unserer bewegten Seminargeschichte nachlesen.

Meine Damen und Herren, die Lehrerausbildung ist also verglichen mit dem Gymnasium verhältnismässig neu. Sie ist während Jahrzehnten so etwas wie die Universität des kleinen Mannes gewesen, in sehr vielen

Fällen die einzig mögliche Ausbildung an einer höheren Mittelschule für Leute aus bescheidenem Hause, sofern diese nicht ganz besonders begabt waren und allenfalls noch Pfarrer werden wollten.

Das hat sich geändert. Wir leben heute in einer Zeit der Umschichtung, die wohl sehr problematisch ist, uns aber doch mit Zuversicht für unser bernisches Schulwesen erfüllt. Das Seminar wird natürlich Auswirkungen dieser Umschichtung mehr und mehr verspüren, wird als lebendiger Organismus die Konsequenzen daraus ziehen müssen und auch ziehen können.

Wenn wir uns wieder dem Ziel der Lehrerbildung zuwenden und uns fragen, wie wir Heutigen es sehen, so möchte ich es knapp umrissen etwa so formulieren: Ein Schüler unseres Seminars sollte in der Lage sein, als Unterrichtender und als menschliche Persönlichkeit selbständig und verantwortungsbewusst seine Aufgabe erfüllen zu können, wie sie das Schulgesetz als Ausdruck des Willens unseres Berner Volkes umreisst. Unser Seminar hat den Weg dazu immer neu zu überprüfen und neu erkannte Ziele möglichst sinnvoll anzustreben.

Das ist leicht gesagt, gewiss. Es bedeutet eine immanente Bereitschaft zur Reform. Hat sie an unserem Seminar gefehlt, weil immer wieder von einer «kommandierten» Seminarreform die Rede war und noch ist?

Zur Ehre unseres Seminars und seiner Lehrerschaft darf ich sagen, dass diese permanente Reform immer da gewesen ist, wie es zu einer lebendigen Schule gehört. Äusserer Beleg dafür ist z. B. die Stundentafel, die 1875 14 Fächer aufweist, heute jedoch mit den Frei- und Wahlfächern 30 Namen enthält. Dabei ist die Schuldauer unverändert gleich geblieben und wie vor 62 Jahren auf vier Jahre festgesetzt. Ich gestehe, als ich vor einigen Tagen den Stundenplan des Jahres 1912 in Händen hielt, beschlich mich ein leises Gefühl des Neides, unverhohlen muss ich dies zugeben...

Wir möchten also an unserem Seminar junge Menschen zu Lehrern ausbilden, die als Unterrichtende und als menschliche Persönlichkeiten die ihnen vom Gesetz gestellte Aufgabe selbständig und verantwortungsbewusst zu erfüllen imstande sind.

An einer weltanschaulich gebundenen Schule ist das, vom Programm her gesehen, verhältnismässig einfach. Hier ist es ein bestimmtes Credo, eine bestimmte Haltung den zeitlichen und den ewigen Dingen gegenüber, die den Maßstab abgibt, an dem die Erscheinungen des Lebens und der Wissenschaft gemessen werden.

An unserem Staatsseminar sind jedoch diese Forderungen besonders schwer zu erfüllen, weil es grundsätzlich keine Abschränkungen politischer und konfessioneller Art kennt. Damit fällt ein ganz bestimmt geprägtes Verhalten und eine fest gefügte Weltanschauung als Basis der gesamten Schulung und Erziehung von vorneherein weg. Wir müssen hier ganz aus dem Bereich z. B. des bloss Konfessionellen herausbleiben, können keinen absoluten Anspruch auf eine und allein richtige Meinung erheben, müssen uns gerade im religiösen Bereich auf das Tragende der christlichen Lehre beschränken, wohlverstanden, nicht im dogmatischen, sondern vorwiegend im ethisch-praktischen Sinne. Das ist wohl auch die Meinung des Gesetzgebers im Primar- und Mittelschulgesetz.

Selbstverständlich ist das Politische gleich zu behandeln wie die Fragen der Religion, ich brauche das nicht besonders zu betonen. Ein wie heisses Eisen dies ist, wird uns bewusst, wenn wir uns an den Vorwurf erinnern, der unserm Seminar vor etwa drei, vier Jahrzehnten gemacht worden ist, als man ihm ankredete, es sei eine Sozialistenbrutstätte.

Hochverehrte, festliche Versammlung, als Seminar eines freien und demokratischen Staates haben wir ganz entscheidend mitzuwirken an einem der wichtigsten Grundsätze unserer bernischen und unserer eidgenössischen Verfassung, nämlich an der unverbrüchlichen Hochhaltung der Glaubens- und der Gewissensfreiheit mit all ihren – manchmal unangenehmen – Konsequenzen.

Darum können wir unsern Schülern die Entscheidung zur Verantwortung in keiner Weise abnehmen, können ihnen nie ein festgefügt, scharfumrissenes Vademekum für das Leben mitgeben. Wir müssen sie vielmehr ganz bewusst darauf hinführen, in den letzten Fragen ihren Mann zu stellen, sich nicht schwächlich um politische und religiöse Entscheidungen zu drücken, vor allem die Forderungen des Gewissens sehr ernst zu nehmen.

Unter diesen Forderungen des Gewissens steht nach meiner Meinung heute diejenige nach dem Dienste am Nächsten oben. Das schärfer zu umreißen, ist in einer Zeit, wo das Bild des Menschen unklarer denn je erscheint, nicht so einfach. Betrachten wir die Kunst ein Stück weit auch als geistigen Spiegel eines Zeitalters, dann finden wir ein Bild des Menschen, das uns sehr oft zutiefst erschrecken lässt. Und vergegenwärtigen wir uns weiter, dass heute in Westeuropa ungefähr 21 verschiedene philosophische Richtungen und Schulen miteinander im Wettbewerb um die Seelen der Menschen stehen, Diamat*) und Neuthomismus eingeschlossen, so verwundern wir uns über die vielfältigste Schau vom Bild des Menschen nicht mehr. Daneben gibt es noch mancherlei Spielarten dieser Grundlehren, von denen jede den Anspruch erhebt, auf letzte Fragen endgültig Antwort zu geben.

So zerrissen wie das moderne künstlerische Bild vom Menschen sind auch diese Lehren alle. Von der heillosen Gespaltenheit auf religiösem Gebiet, auch innerhalb der christlichen Welt, will ich lieber gar nicht reden. Wir wissen alle darum, und es ist uns schmerzlich genug.

Meine Damen und Herren, liebe junge, künftige Kolleginnen und Kollegen, im Artikel 1 des Schulgesetzes steht im Zweckparagrafen, die Erziehung der Schule solle dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber den Mitmenschen zu wecken.

Hier wird unmissverständlich die Forderung nach echtem partnerschaftlichem Verhalten erhoben. Damit

*) Diamat = dialektischer Materialismus.

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

ist ein Gebiet der Pädagogik angeschnitten, das schon Comenius und vor allem Pestalozzi brennend beschäftigt hat. Die beiden grossen Denker haben in Zeiten gelebt, die den unsrigen in vielen Dingen ganz ähnlich sind. Der dreissigjährige Krieg bildete den Hintergrund des Lebens des einen, des andern geschichtlicher Ort war die französische Revolution, gar der Untergang des Vaterlandes.

Beide sind nicht verzagt, sondern haben den Mut gehabt, ihre Zeit zu schauen, wie sie war, beide haben um ein Bild vom Menschen gerungen, das auch uns Heutige, ihre Gedanken nachdenkend, ergreift, erschüttert und – ermutigt. Comenius bezeichnet in seiner «Panegesia» den Menschen als das edelste Geschöpf Gottes, das in die Welt gesetzt sei zu edelsten Zwecken, das zwar seines edelsten Teils vergesse und deswegen aus seinem Schläfe geweckt werden müsse. Pestalozzi schaut den Menschen, erschrickt und seufzt unter der Last der Erkenntnis der Wirklichkeit: «O Goethe in deiner Höhe!»

So müssen auch wir Heutige den Mut haben, in unserer Zeit den Standort zu bestimmen, von dem aus wir unsere jungen Lehrer weiterführen möchten. Wir fühlen es alle, wie die gesellschaftliche Struktur sich ändert, dass die technischen Kräfte auf eine schier unfassbare Weise sich des ganzen Lebens mehr und mehr bemächtigen. Die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse um unser Land herum werfen ihre Schatten in unser Dasein. Die Massenvernichtungsmittel, die die Technik geschaffen hat, sind da, sie existieren gleichzeitig mit uns. All die vielen Maschinen und technischen Wunderkisten aller Art bieten Möglichkeiten, vor denen der denkende Mensch erzittert im Gedanken an ihren Missbrauch. In seiner aufwühlenden Rede «Konjunktur und Menschenwürde» kennzeichnet Bundesrat Wahlen den Standort, an dem wir uns befinden.

«Wir besitzen die Mittel, um das Schöne, Edle und Gute in Schrift, Wort, Bild und Klang in jedes Haus zu tragen, und begnügen uns mit dem Abfall. Wir haben Heroen des Geistes, aber laufen den Helden der Muskeln und den Heldinnen der Körperformen nach. Wir pochen auf die Verantwortung der Gemeinschaft aller Stufen gegenüber dem Individuum und übersehen die Verantwortung des Einzelnen gegenüber sich selbst, gegenüber dem Nächsten und der Gemeinschaft, und Gott gegenüber.»

Ich möchte anknüpfen am Worte «Verantwortung des Einzelnen gegenüber sich selbst, gegenüber dem Nächsten und der Gemeinschaft, und Gott gegenüber.»

Da haben wir einzusetzen in unserer Arbeit am Seminar. Das Hinleiten zu dem Gefühl der Verantwortung sich selbst gegenüber steht an erster Stelle. Ohne Selbstachtung, wissen wir, ist keine echte Erziehung möglich, nur blosse Dressur. Dies Fördern der Selbstachtung im Seminaristen ist für den Seminarlehrer eine pädagogische Forderung, die eine zutiefst menschliche Haltung dem Seminaristen gegenüber bedeutet, damit dieser wirklich wachsen kann und nicht allenfalls auf unheilvolle Weise in seinem Selbstgefühl getroffen wird. Es bedeutet jedoch keine nachgiebige, schwächliche Haltung, sondern im Gegenteil auch ein klares und eindeutiges Fordern, dessen Erfüllung ebenso unmissverständlich verlangt werden darf.

Aus dieser Selbstachtung heraus kann dann die echte Begegnung mit dem Mitmenschen erfolgen, aus der das

herauswächst, was der Künstler auf unserm Festprogramm uns zeigt: junge Menschen im Gespräch.

Verantwortung gegenüber dem Nächsten und gegenüber der Gemeinschaft ist die zweite Stufe. Sie reicht unendlich weit. Sie umfasst das ganze Dasein vom Augenblicke weg, da der junge Mensch sich selbst als Einzelwesen entdeckt hat. Mit dem Eintritt in das Seminar ist dieser Schritt mehr oder weniger deutlich getan. Im Internat, in einer gewissen Distanzierung zur Welt, kann dieser Prozess seinen Weg nehmen. können erste Verantwortlichkeiten im Kreise einer Gemeinschaft kräftig geübt werden.

Nach zwei Jahren, hier am Oberseminar, erfolgt der Schritt zur Verantwortlichkeit in einer wesentlich gelockerteren Gemeinschaft. Es ist tröstlich, immer wieder zu erfahren, dass doch nur wenige den Verlockungen der Stadt so völlig und unkritisch erliegen, dass sie sich darob selbst verlieren an Mächte, die hinabziehen. Hier auch sind schon oft die ersten Begegnungen in Hofwil dann in den Budengemeinschaften zu Freundschaften verschmolzen, die ein Leben lang anhalten und wesentlich hinführen in die direkte Verantwortung dem Nächsten gegenüber und einmünden in die Verantwortung in der Gemeinschaft.

Das dritte, die Verantwortung Gott gegenüber, müssen wir, wie wir weiter vorne ausführten, als neutrale staatliche Schule dem Einzelnen in seiner freien Entscheidung belassen. Das heisst nun nicht, wir hätten deswegen einen gesinnungslosen Neutralismus, der wie lauwarms Wasser schmeckt, zu pflegen. Gerade hier sehe ich als verantwortlicher Bürger eines freien, demokratischen Staates unserer Seminarlehrerschaft eine ganz besonders wichtige und schwierige Aufgabe übertragen, die uns immer wieder bewegen soll, bewegen muss.

Als entschiedene Verfechter einer politisch und konfessionell neutralen Volksschule müssen wir am Seminar immer wieder überzeugend vorleben, dass es möglich und besonders fruchtbar ist, als Lehrer mit ganz verschiedener Weltanschauung, politischer Überzeugung und religiöser Bindung in gemeinsamer Anstrengung wirkungsvolle Erziehungsarbeit zu leisten und damit hinführen zu einem toleranten und versöhnlichen Zusammenleben bei aller Klarheit der persönlichen Stellungnahme.

Damit glauben wir ein Ziel etwas zu fördern, das fundamentale Bedeutung haben wird durch alle Zeiten hindurch, nämlich den Seminaristen zu befähigen, aus eigenem Denken, aus eigener Einsicht, in eigener Verantwortung Stellung zu beziehen zu den letzten Fragen religiöser und politischer Natur in echter Selbstverantwortung, immer wieder, ein ganzes Leben lang. Grunholzer, Seminardirektor von 1847–1852, hat es ausgesprochen, was da geschieht: Charakterbildung sei die «Selbsttat des Subjektes», erzieherisch von allergrösster Bedeutung.

Er bewegt sich damit in Bahnen, die wir auch im Denken Pestalozzis immer wieder finden, ganz besonders in den «Epochen», die ja zum Eindrücklichsten gehören, was wir von Pestalozzi besitzen. Pestalozzi braucht hier den Gegenbegriff der «Selbsttat» und fasst ihn mit dem Begriff der «Erschlaffung». Er versteht darunter ein Abrücken von der Selbsttat, wobei die An-

lagen und Kräfte im Menschen nicht ausgebildet werden. Pestalozzi verabsolutiert aber den Menschen bei der Forderung nach dieser «Selbsttat» ganz und gar nicht. Von einer Selbsterlösung des Menschen ist nie die Rede. Wir Menschen der Mitte des 20. Jahrhunderts – und vor allem wir, die wir mit der Erziehung zu tun haben – wollen uns das gut merken. Für Pestalozzi ist der Mensch immer «ein verwirrtes verdorbenes Mittelding zwischen seiner tierischen Schuldlosigkeit und seiner sittlichen Reinheit».

Aber er sagt auch, dass es ein Bild vom wahren Menschen gibt. Nach Pestalozzi hat dies allein Jesus von Nazareth gesehen. Christus allein blieb es vorbehalten, «die Menschennatur ganz ausser ihrem Verderben... ins Auge zu fassen» (ausser ist hier als ausserhalb zu verstehen). Er allein hat den Menschen in seinem Zerrbild seiner selbst nicht mit dem innern, wahren Wesen verwechselt.

Meine Damen und Herren, wir Erzieher haben gerade an einer Lehrerbildungsstätte immer neu die Aufgabe, uns und die uns Anvertrauten im Streben danach zu stärken, das Allzumenschliche in uns zu überwinden, den alten Adam – oder die Eva – in uns zum rechten Mensch-sein-können, zu einer wirklichen Humanitas zu führen.

Dem Versuch, einen billigen Hedonismus oder Pseudo-existenzialismus zu fördern, müssten wir uns ganz entschieden widersetzen.

So verstehen wir von Pestalozzi aus gesehen auch, dass er den Lehrer als ein «Werkzeug Gottes» sieht, von dem er sagt: «In priesterlicher Würde steht er da zwischen dem Kind und dem Leben. Er ist im sokratischen Sinne der Geburtshelfer seiner menschlichen und geistigen Selbständigkeit, seiner Individualität, das heisst der göttlichen Idee in ihm, die in seiner Persönlichkeit sichtbar und wirklich werden soll.»

So gewinnt der Zweckartikel in unserm Schulgesetz mit seiner Fassung «in christlichem Sinne» eine sehr zentrale Bedeutung, führt weit über dogmatische und rein kirchliche Bereiche hinaus zu tiefsten Verpflichtungen hin.

Wir hoffen im Gedanken an die Schlußstrophe der Kantate «Wer nur den lieben Gott lässt walten», die unsere Feier beenden wird, unsere Arbeit und unser Bemühen auch in diesen neuen Räumen sei im Dienste unseres bernischen Volkes nicht umsonst getan.

*

Ansprache von Regierungsrat Dr. V. Moine

Die Einweihung eines Neubaus für eine Lehrerbildungsanstalt ist keine alltägliche Angelegenheit. Es ist mir daher eine besonders angenehme Aufgabe, Sie im Namen des Regierungsrates zu begrüßen und natürlich auch allen am Bau Beteiligten zu danken für das was verwirklicht wurde. Nach einer zweijährigen Internatsausbildung in Hofwil finden die angehenden Lehrer im Oberseminar in Bern eine ganz andere Umgebung. Sie geniessen hier eine weit grössere Freiheit, sind auf sich selber gestellt und sollen nach Möglichkeit am kulturellen Leben das ihnen die Stadt bieten kann, zur Erweiterung ihres Gesichtskreises teilnehmen können. Damit soll ein engerer Kontakt mit der Umwelt ver-

mittelt werden, welcher dem Lehrer später die Beziehungen zu seiner Umgebung erleichtern soll. Natürlich sind in der heutigen modernen Verkehrswirtschaft die Vorteile dieser Ausbildungsart nicht mehr so augenfällig wie zurzeit der Schaffung dieser Konzeption. Nach wie vor bildet aber diese Schulung für viele Seminar-schüler die beste Möglichkeit in einen neuen Lebenskreis einzutreten.

Wenn heute neue Ausbildungsstätten für die Lehrer geschaffen werden, so muss das von allen Seiten her begrüsst werden. Ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen sage, dass der Lehrermangel ein Problem ist, dessen Lösung uns auf der Erziehungsdirektion stark und immer wieder beschäftigt. Die aus diesem Zustand den Schulgemeinden erwachsenden Schwierigkeiten sehen wir wohl, und wir unternehmen alles, was irgend wie möglich ist, um Abhilfe zu schaffen. Wir müssen jedoch ehrlich und objektiv feststellen, dass trotz aller unternommenen Anstrengungen die Schwierigkeiten nach wie vor gross sind und noch weitere Schritte notwendig sein werden, wenn wir den beängstigenden Mangel überhaupt einmal beseitigen wollen. Die Gründe, welche diesen Mangel verursachen, sind ganz verschiedenartiger Natur. Hauptursache sind natürlich die durch die steigenden Geburtenzahlen notwendig gewordenen Erweiterungen von Klassen an den Primarschulen. Gleichzeitig haben aber auch die ausserordentlichen Abgänge, d. h. nicht die durch Alter und Krankheit verursachten, sehr stark zugenommen. Die allgemein grössere Berufsmobilität, die in der gesamten Wirtschaft zu beobachten ist, hat auch vor dem Lehrerstand nicht Halt gemacht. Mehr und mehr müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass auch der Lehrer in andern, der Erziehung mehr oder weniger nahe verwandten Berufen, seinen Mann stellen kann und seine Befriedigung findet. Der zunehmende Bedarf an akademisch gebildeten Kräften verlockt im weiteren doch manchen jungen Lehrer und manche junge Lehrerin, sich nochmals auf die Schulbank zu setzen und den Weg an die Universität zu suchen. Wir möchten weder das eine noch das andere beanstanden. Wir sind nämlich davon überzeugt, dass heute das kleinräumige Denken nicht mehr am Platz ist und wir gesamtwirtschaftlich überlegen und handeln müssen. Was vielleicht als zahlenmässiger Verlust im Lehrkörper zu betrachten ist, wird irgendwo in unserer Wirtschaft von Nutzen sein, was nach dem Prinzip der Ökonomie der Kräfte, d. h. dem richtigen Einsatz, ja nur zu begrüßen ist.

Der steigende Bedarf unserer Wirtschaft hat die zunehmende Mitarbeit der Frau einfach erzwungen. Auch im Lehrkörper ist das so. Der Anteil der Lehrerinnen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Lehrkräfte ist beständig im Zunehmen. Für die Ausbildung erwächst damit ein zusätzliches Problem, da die durchschnittliche Amtsdauer einer Lehrerin doch ganz wesentlich kürzer ist als diejenige eines Lehrers. Die jungen Lehrerinnen verheiraten sich und scheiden damit in den allermeisten Fällen aus dem Beruf aus. Auch diesen Umstand möchten wir nicht bedauern; denn auch die nicht mehr berufstätige Lehrerin kann die gewonnene Ausbildung nutzbringend anwenden und wird sich in einem späteren Zeitpunkt doch da und dort wieder für Stellvertretungen zur Verfügung stellen können. Was jedoch schwerer

wiegt ist der Umstand, dass der Andrang zu den Lehrerbildungsanstalten lange nicht mehr so gross ist wie einst. Die moderne Wirtschaft hat Schulungs- und Berufsmöglichkeiten geschaffen, welche die Konkurrenz des Lehrerberufes ganz gewaltig erschweren. Ein Industrie- und Wirtschaftsführer würde in einem solchen Falle feststellen, dass er eben seine Konkurrenzlage zu verbessern hat. Ich glaube, auch wir müssen das tun, indem wir versuchen, den Lehrerberuf attraktiver zu gestalten. Wir denken dabei nicht in erster Linie an die Besoldung; denn nach unsern Erfahrungen sind es ganz andere Gründe, die hier massgebend sind. Jedenfalls dürfen Sie sicher sein, dass wir all diesen Problemen unsere volle Aufmerksamkeit schenken und täglich daran arbeiten. Es ist auch zu erwarten, dass aus den für die Zukunft vorgesehenen 3-4 neuen Gymnasien gute Kandidaten für die Seminarrien hervorgehen werden.

Wie sieht nun die Zukunft aus? Es ist immer schwierig nach vorne zu blicken und abzuschätzen, was geschehen wird. Doch verfügen wir immerhin über einige Angaben und Daten, welche uns den Weg zeigen können. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass die in der Wirtschaft sich abzeichnenden Strukturwandlungen weitergehen, die Verschiebungen in den sogenannten tertiären Berufssektor werden anhalten und damit der Bedarf an gut geschulten Leuten weiterhin zunehmen. Gleichzeitig zeigen die langfristig aufgestellten Bevölkerungsprognosen unserer Soziologen, dass in naher Zukunft mit zunehmenden Geburtenzahlen zu rechnen sein wird. Damit ergibt sich automatisch die Notwendigkeit, wiederum neue Klassen zu eröffnen und natürlich die entsprechenden Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. Wie rasch das geschieht, vermögen wir nicht zu sagen, aber es ist sicher vorsichtig, wenn wir damit rechnen, dass ab dem Jahr 1972 grössere Geburtenzahlen zu erwarten sind, die nach und nach für den Kanton Bern 17 000 Geborene pro Jahr ergeben werden. (1938 = 9200 Geburten, 1950 = 14 600 Geburten.)

Wir stehen also vor der Aufgabe, einmal den Lehrerberuf attraktiver zu gestalten und zweitens gleichzeitig einem kommenden höhern Bedarf gerecht zu werden. Sie werden mir zugeben, sehr verehrte Anwesende, dass das keine leicht zu lösende Aufgabe sein wird. Die Umstände werden uns zwingen, auch in der Ausbildung unserer Erzieher neue Wege zu gehen. Wir wissen, dass sich verschiedene Kreise mit dem Gedanken der Seminarreform beschäftigen. Wir begrüssen das und zählen darauf, dass diese Beiträge die Diskussion bereichern und die Lösung erleichtern werden. Wir müssen jedoch in aller Offenheit feststellen, dass die Frage der Neuorientierung der Lehrerbildung nicht Sache einer einzelnen Berufsgruppe sein kann, sondern Sache des ganzen Volkes sein muss, denn wir sind Korporationen. Die zuständigen Behörden müssen in aller Freiheit neue Wege prüfen können und auch neuen, bis heute vielleicht dem Kanton Bern ungewohnten Ideen offen sein. Wir sind überzeugt, dass es nicht nur einen Weg gibt, um Lehrer auszubilden. Wir sehen das ja schon an der mannigfaltigen Art, wie diese Ausbildung in unsern schweizerischen Kantonen vor sich geht. Die Durchführung grundlegender Reformen bedarf jedoch Zeit und vor allem Ruhe und Distanz von den Ereignissen.

Heute haben wir weder das eine noch das andere. In diesem Zeitpunkt etwas zu unternehmen, das tiefgreifende strukturelle Änderungen mit sich bringt, liesse sich mit einem schlechten Schwimmer vergleichen, der am Ertrinken ist und nun noch rasch einen neuen Schwimmstil anwenden möchte.

Wir wollen daher für die zu lösenden Aufgaben unsern Geist offen halten für alles, was neu und gut ist. Wir wollen gemeinsam einen Weg suchen, der die Schwierigkeiten beseitigt. Es gilt daher sowohl in der Organisation wie auch geistig beweglich zu bleiben und sich nicht auf irgend eine Idee einfach zu versteifen.

Ich möchte wünschen, dass in den nun neu zu beziehenden Räumen den angehenden Lehrern dieser Geist der Offenheit und Aufgeschlossenheit für alles was gut und edel ist auf ihren Weg mitgegeben werden kann. Vergessen wir nicht, dass unserer Lehrerschaft das kostbarste Gut der Nation anvertraut ist, und dass es daher nie gleichgültig sein kann, wem man dieses Gut anvertraut und wie diese Betreuer ausgebildet werden. Ich wünsche der Direktion und der gesamten Lehrerschaft am Oberseminar und den Schülern viel Erfolg für heute und in der Zukunft.

Nyafaru-Schulhilfe BLV

1. Neuigkeiten über die Farm und die Schule

Luzi Sommerau, unser junger Bündnerlehrer in Nyafaru schreibt uns am 5. August 1962 in seinem 2. Rundbrief:

Die Schafherde hat sich wacker vergrössert. Während des Juli wurden 40 Lämmer geboren. Ende Juli brachten wir durch einen Gelegenheitskauf weitere 85 Schafe mit 40 Lämmern auf die Farm, so dass sich nun mehr als 200 Wolllieferanten hier herumtreiben. Sogar das berühmte «schwarze Schaf» ist darunter. Diese Corriedaleschafe geben auch Milch.

Eine weitere Hektare wurde gepflügt, terrassiert, eingezäunt und mit Himbeeren bepflanzt.

Auch unsere Schule hat nun eine kleine Farm, die Chikoro-Farm. Chikoro heisst Schule in der Sprache von Nyafaru (Shona). Die Direktoren haben beschlossen, der Schule ein Stück Land zu überlassen, welches 10 ha misst. Wir haben bereits drei Seiten mit Stacheldrahtzaun versehen.

Durch die Schulfarm fliesst ein kleiner Fluss, welcher drei Wasserfälle bildet. Ein grosser Teil der Büsche ist gerodet worden. An den Abhängen wird das Pflanzen des ertragreichen Kikuyu-Grases vorbereitet. Zu diesem Zwecke wurde das Feld in Streifen eingeteilt, welche eine Breite von 3 m aufweisen. Jeder zweite Streifen wird umgehackt und bepflanzt. Der Rest soll nächstes Jahr folgen. Diese Taktik verhindert die in Afrika so gefürchtete Bodenerosion durch die Regenfluten. Die Kartoffeln sind im Schulacker bereits gesteckt worden. Hoffentlich merken sie nicht, dass wir die falsche Sorte Kunstdünger hineingeworfen haben!

2. Stand der Aktion Nyafaru in den Sektionen des BLV

Während mindestens 5 Jahren wollen wir Berner Lehrerinnen und Lehrer mit unseren Klassen jährlich 20 000 Franken zusammenbringen. Die Schule von

Nyafaru hat diesen Betrag bitter nötig. Jedes Jahr wird eine neue Klasse eröffnet. Das braucht immer neue Schulpavillons und Lehrerhäuschen, dazu Schulmaterialien und Lehrmittel.

Aktiv haben bis jetzt nur die Lehrerinnen der Stadt Bern und die Sektion Konolfingen mitgearbeitet. Wohl sind auch von andern Schulen Beiträge eingegangen. Wünschenswert wäre jedoch, wenn sich weitere Sektionen verpflichten würden, Patenschaften zu übernehmen.

Diesbezügliche Vorbereitungen werden gegenwärtig in Bern-Stadt, Fraubrunnen, Herzogenbuchsee, Thun und Trachselwald getroffen. Mögen weitere Sektionen folgen!

3. Nyafaru-Komitee des BLV

Präsident: Ueli Lüthi, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten
Kassierin: Marta Wyss, Lehrerin, Grosshöchstetten
Beisitzer: Richard Schori, Sekundarlehrer, Bottigenstrasse 114, Bümpliz

Postcheck-Konto: Nyafaru-Schulhilfe des Bernischen Lehrervereins, Bern, III 9169 U. L.

Noch einmal: Lob des Kommunismus

Im Berner Schulblatt Nr. 29 vom 13. Oktober 62 wird unter der Rubrik «Schule – Weltgeschehen» ein Brecht-Gedicht zur Diskussion gestellt. Es lautet:

Lob des Kommunismus

Bert Brecht

Er ist vernünftig, jeder versteht ihn. Er ist leicht
Du bist doch kein Ausbeuter, du kannst ihn begreifen.
Er ist gut für dich, erkundige dich nach ihm.
Die Dummköpfe nennen ihn dumm, und
die Schmutzigen nennen ihn schmutzig.
Er ist gegen den Schmutz und gegen die Dummheit.
Die Ausbeuter nennen ihn ein Verbrechen.
Aber wir wissen:
Er ist das Ende der Verbrechen.
Er ist keine Tollheit, sondern
das Ende der Tollheit.
Er ist nicht das Rätsel,
sondern die Lösung.
Er ist das Einfache,
das schwer zu machen ist.

Ich finde dieses Gedicht sehr gut, ganz im Gegensatz zum Einsender, der es offenbar an den Pranger stellen möchte, der es als gefährliches Machwerk, als ein «Meisterstück des Zynismus» beurteilt. Ich entnehme seinen Bemerkungen, dass es 1937 geschrieben und in Deutschland erst 1957 in der SED-Zeitung «Neues Deutschland» veröffentlicht worden ist. Für diese Veröffentlichung kann freilich Brecht nicht, wie es der Einsender meint, verantwortlich gemacht werden, da er am 14. August 1956 gestorben ist. Aber das ist vielleicht nicht so entscheidend, denn die Möglichkeit, dass es zu seinen Lebzeiten hätte erscheinen können, besteht. Immerhin: man kann Brecht nicht vorwerfen, er hätte um die blutige Niederwerfung der Freiheitsbewegungen in Ungarn und im Tibet wissen sollen, wenn diese Ereignisse erst nach seinem Tod geschehen sind. Die Vor-

würfe, die der so.-Korrespondent erhebt, sind deshalb unangebracht. Darüber aber, dass Brecht die Zustände in der DDR und die Ereignisse bis 1956 sehr wohl gekannt hat, besteht für mich kein Zweifel, und ich stimme hier mit dem Einsender überein. Wäre das für Brecht nicht genug Anlass gewesen, sein Urteil über den Kommunismus zu revidieren und Gedichte wie das Vorliegende zu widerrufen?*)

Betrachten wir das Gedicht etwas genauer. Brecht lobt darin weder die kommunistischen Machthaber, die für diese Taten verantwortlich sind, noch irgend einen kommunistischen Staat. Er lobt den Kommunismus. Das ist ein fundamentaler Unterschied, der leider vom Einsender nicht gemacht wird, der heute überhaupt fast nirgends gemacht wird, und der doch eine der wichtigsten Grundlagen wäre in der Auseinandersetzung mit dem Osten.

Was versteht denn Brecht unter «Kommunismus»? Darüber gibt das Gedicht Auskunft.

Kommunismus, so heisst es hier, ist etwas Vernünftiges, Leichtes, jeder versteht ihn. Also kein philosophisches Lehrgebäude, keine Wirtschafts- und Sozialtheorie, nichts, was der kleine Mann in seinem Kern nicht erfassen könnte. Aber da kommt die wichtige Einschränkung: man darf kein Ausbeuter sein, sonst begreift man ihn nicht. Der Ausbeuter nennt ihn ein Verbrechen, weil er spürt, dass es ihm dabei an den Kragen geht, dass sich der Kommunismus gegen jegliche Art von Ausbeutergesinnung richtet. Wenn wir also keine Ausbeuter sind und es in unserem Land keine Ausbeutergesinnung gibt, dann sollten wir vor dem Kommunismus, wie Brecht ihn versteht, weder Angst noch Abscheu empfinden. Oder gibt es in unserem Land doch allzuviel Ausbeutergesinnung?

Weiter belehrt uns Brecht in dem Gedicht: Der Kommunismus ist gegen den Schmutz, gegen die Dummheit, gegen die Tollheit und das Verbrechen, er ist nicht das Rätsel, sondern die Lösung, er ist das Einfache, das schwer zu machen ist.

Das mag auf den ersten Blick eine dürftige Auskunft sein. Sie muss allerdings dürftig bleiben, sonst hätte der Satz: «Erkundige dich nach ihm» keinen Sinn. Ein Satz, der sehr typisch ist für Brecht und der bedeutet: Bleibe nicht in deinem Lehnstuhl kleben, mache dich auf, gehe der Sache nach, geh ihr auf den Grund! Mit Definitionen wird der Leser zufrieden gestellt, – hier wird er beunruhigt, zum Nachdenken erregt.

Man kann freilich mit dieser Auskunft, so dürftig sie auch sein mag, arbeiten, man kann das Gedicht als Maßstab benutzen und den Kommunismus in seiner politischen Erscheinungsform damit vergleichen, und da fällt es einem wie Schuppen von den Augen:

*) Über Brechts politische Haltung während der letzten Berliner Jahre siehe Marianne Kesting, «Bertolt Brecht», in rowohlts monographien Bd. 37, S. 119 ff.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

Dieses Gedicht ist keine Lobhudelei auf die politische Erscheinungsform des Kommunismus, sondern dessen schärfste Verurteilung.

Denn weil es auf der Hand liegt, dass die politische Erscheinungsform des Kommunismus eine neue Art von Ausbeutertum geschaffen hat, einen allmächtigen Staat und eine allmächtige Partei, an der viel Schmutz klebt, in der viel Dummheit herrscht und von der die schrecklichsten Verbrechen begangen worden sind, dann sagt das Gedicht nicht weniger als: diese Art von Kommunismus hat mit dem, was ursprünglich gemeint und gewollt war, nichts mehr gemein als den Namen.

Hans Mühlethaler

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Berner Institut für Tiefenpsychologie

Leitung: Dr. G. H. Graber

Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63:

PD Dr. E. Blum: Rorschach Psychodiagnostik. 3 Abende: Je Dienstag, 22. Januar, 5. Februar, 19. Februar 1963. Fr. 12.-.

F. Käser-Hofstetter: Gutachtenkurs II für Graphologie, vierzehntäglich: Je Freitag, 2. November, 16. November, 30. November, 14. Dezember, 11. Januar, 25. Januar, 8. Februar, 22. Februar, 8. März. Nur mit Zulassungsschein. Fr. 130.-, Materialkosten Fr. 20.-.

Dr. P. Trapp: Zur Psychologie des Lebenslaufes. Höhepunkte und Krisen. 3 Abende: Je Dienstag, 6. November, 20. November. Fr. 12.-.

Dr. A. Zweig: Charakterkunde II. 3 Abende je: Donnerstag, 17. Januar, 31. Januar, 14. Februar 1963. Fr. 12.-.

Die Doppel-Vorlesungen beginnen punkt 20 Uhr (zweimal 45 Minuten).

Zulassung: An den Vorlesungen kann jedermann teilnehmen, der tiefenpsychologische Kenntnisse zur besseren Persönlichkeits-, Berufs- und Lebensgestaltung erwerben will. Ausweise über Besuche der Vorlesungen können erteilt werden. Studenten zahlen für Kurse die Hälfte. **Vorlesungsraum des Instituts:** Neuengass-Passage 3, VI (Lift), Bern. **Anmeldungen:** An Sekretariat, Humboldtstrasse 49, Telefon (031) 42 35 22 oder je am ersten Vorlesungsabend. – Postcheckkonto III 25645.

Kontratanz

Erster Einführungskurs in ein wenig bekanntes Gebiet des Tanzes: *«Alte und moderne Kontrattänze aus aller Welt».*

Alte Hof- und Gesellschaftstänze
Kontratanz als europäisches Volksgut
Englische Country-Dances
Englische Community-Dances
Amerikanische Square-Dances

Kursbeginn: Donnerstag, 1. November, 20.00. Dauer: acht Kursabende je donnerstags, 20.00 bis 21.00. Ort: Grosse Sulgenbach-Turnhalle, Tramhaltestelle «Wabernstrasse» der Linie Nr. 9. Kosten: Fr. 10.-, Paare Fr. 18.-, Studierende und Lehrlinge Fr. 7.50. Verschiedenes: Turnschuhe mitbringen.

Volkstanzkreis Bern

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

6./14. November. *Unser Freund, das Pferd.* In der Plauderei von Dr. Gaston Delaquis, Bern, wird die Freundschaft zum Pferd und Tier überhaupt beleuchtet. Die von den wirklichen Pferdekennern festgestellte Verwandtschaft des Pferdes mit dem Kind bildet den Ausgangspunkt. Die Sendung möchte aber der falschen Vermenschlichung des Pferdes entgegenwirken und dessen natürliche Besonderheiten hervorheben. Vom 6. Schuljahr an.

7./16. November. *Erdgas, eine neue Energiequelle.* Fritz Bachmann, Zürich, spricht über die Lager, die Anbohrung und Gewinnung, den Transport und die Verwendungsmöglichkeiten des Erdgases. Im Mittelpunkt steht die südfranzösische Produktionsstätte Lacq. Die Sendung setzt sich auch mit dem Problem «Erdgas für die Schweiz» auseinander und kann in verschiedene Unterrichtsfächer eingebaut werden. Vom 7. Schuljahr an.

8./12. November. *Anstand bei Tisch.* Dr. René Teuteberg, Basel, möchte der heranwachsenden Jugend die Wichtigkeit des gesitteten Benehmens bei Tisch und allgemein in gesellschaftlicher Umgebung klar machen. Der Schüler soll erkennen, dass gute Manieren – wie viele menschliche Tätigkeiten – durch Überwindung persönlicher Gleichgültigkeit erlernt werden muss. Vom 5. Schuljahr an.

9./19. November. *Von Zar Nikolaus II. zu Lenin.* Dr. Josef Schürmann, Sursee, bietet zwei Hörfolgen über die Russische Revolution 1917–1921. Die erste Sendung (die zweite folgt nach Neujahr) bringt die Grundlagen der Revolution zur Sprache und erklärt den Zuhörern die Situation der Russen im 1. Weltkrieg, die mit der Abdankung des Zaren und dem Auftreten Lenins endigt. Vom 7. Schuljahr an.

KULTURFILM

vom 28. Oktober bis 3. November

Sonntag, 28. Oktober, Bern, Kino Bubenbergr, 10.40 Uhr:
Kein Platz für wilde Tiere.

Sonntag, 28. Oktober, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Sonneninsel Sizilien.

Sonntag, 28. Oktober, Burgdorf, Kino Palace, 17 Uhr:
Herrliches Südafrika.

Sonntag, 28. Oktober, Interlaken, Kino Rex, 16.30 Uhr:
Kreuzfahrt ins Geheimnisvolle.

Sonntag, 28. Oktober, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr:
Australien, abenteuerlicher Kontinent zweier Welten.

Montag, 29. Oktober, Interlaken, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Kreuzfahrt ins Geheimnisvolle.

Montag, 29. Oktober, Worb, Tonfilmtheater, 20.30 Uhr:
Venezuela – Zukunftsland zwischen Gletschern und Urwald.

Dienstag, 30. Oktober, Gstaad, Cinétheater 20.30 Uhr:
Kein Platz für wilde Tiere.

Mittwoch, 31. Oktober, Gstaad, Cinétheater, 20.30 Uhr:
Kein Platz für wilde Tiere.

Mittwoch 31. Oktober, Sonvilier, Cinéma Rex, 20 Uhr:
Aventure sans retour.

Mittwoch, 31. Oktober, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Tunesien, zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer.

Donnerstag, 1. November, Lützelflüh, Kino Rex, 20 Uhr:
Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich.

Donnerstag, 1. November, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Tunesien, zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer.

VERSCHIEDENES

Voranzeige

Samstag, den 24. November, 16.30 Uhr, gelangen in der Französischen Kirche Bern *sechs Werke lebender Schweizerkomponisten* zur Aufführung. Die Seminar-, Kindergartenseminar- und Fortbildungsklassen der Höheren Mädchenschule Marzili-Bern singen Lieder und Kantaten von Conrad Beck, Adolf Brunner, Arthur Furer (Das heitere Herbarium), Albert Jenny, Paul Müller (Der Sonnengesang) und Hans Studer (Silesius-Spruchkantate).

Mitwirkende: Ursula Zehnder, Sopran; Rosmarie Klopstein, Alt; Margrit Gertsch, Klavier, Ulrich Lehmann, Violine; Walter Kägi, Viola; Charlotte George, Violoncello; Eduard Kresma, Kontrabass; Erich Padun, Flöte; Willy Tautenhahn, Klarinette; Werner Loosli, Bassklarinette.

Leitung: Arthur Furer und Toni Muhmenthaler.

Eintrittspreise: Mittelschiff (numeriert) Fr. 3.-, Seitenschiff (unnummeriert) Fr. 2.-. Vorverkauf durch die Schülerinnen. Bestellungen: Telephon 45 05 18.

Ein allfälliger Reingewinn wird bedürftigen Schülerinnen zukommen.

Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1963 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Betriebsberatungsgruppen, Obst- und Gartenbauvereine usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens Montag, den 12. November 1962 im Besitze des Sekretariates der Oberl. Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein. Das Kammerprogramm enthält 36 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kurssekretariat bezogen werden. Mit den vielen Fachkursen wird die Selbsthilfe im Berggebiet auf praktische Weise gefördert. Zahlreich sind ebenfalls die Themen auf ethischem Gebiet, während in den Heimarkursen wertvolle Anleitungen im Sticken und Weben, in der Holzbearbeitung und Spielzeuganfertigung, sowie in der Kerbschnitzerei und Bauernmalerei erteilt werden. Besondere Weiterbildungskurse sind für Holzfachleute und Handwerker bestimmt.

L'ECOLE BERNOISE

Appel

à l'intention des commissions des écoles primaires et secondaires, des commissions pour l'enseignement ménager et du corps enseignant

Construction d'un nouveau bâtiment scolaire pour l'Ecole normale des maîtresses ménagères de Porrentruy

Vote populaire

Le 4 novembre prochain, le peuple sera appelé à se prononcer sur le projet concernant la construction d'un nouveau bâtiment scolaire pour l'Ecole normale des maîtresses ménagères de Porrentruy. Cette Ecole normale dispose d'un bâtiment organisé et aménagé d'une manière exemplaire en ce qui concerne son internat. En revanche, elle n'a comme locaux d'enseignement et d'exercice que ceux mis à sa disposition par l'Ecole secondaire des jeunes filles de Porrentruy. Ces locaux sont également à la disposition des élèves de la 9^e année scolaire et aux élèves astreintes à l'enseignement complémentaire ménager, qui proviennent de neuf communes formant l'arrondissement d'enseignement ménager de Porrentruy. La situation est devenue intenable à la suite de l'augmentation croissante du nombre des élèves et de l'introduction de l'enseignement complémentaire obligatoire. L'érection d'un bâtiment scolaire réservé exclusivement aux futures maîtresses ménagères est en conséquence d'une urgente nécessité. C'est pourquoi nous vous recommandons d'accepter le projet de construction d'un bâtiment destiné à l'Ecole normale cantonale ménagère de Porrentruy, afin que le Jura soit doté d'une école répondant aux exigences actuelles pour la formation des maîtresses ménagères.

Le directeur de l'Instruction publique:

Moine

Ecole normale cantonale des maîtresses ménagères, Porrentruy

Votation populaire du 4 novembre

Il importe, à plus d'un titre, de remonter aux origines d'une institution. Si, à travers la durée, on en saisit bien l'utilité, il arrive que l'on doive prendre en considération les adaptations réclamées par le temps.

C'est exactement le cas de l'Ecole normale cantonale des maîtresses ménagères de Porrentruy, dans ses efforts en faveur de l'enseignement ménager.

La loi de 1925 venait de donner à cet enseignement une base de départ et l'Ecole secondaire des jeunes filles de la ville de Porrentruy ouvrait, en 1925, une section ménagère, en 1926 une section complémentaire et, en 1930, une section pédagogique pour la formation du corps enseignant chargé de diriger les écoles ménagères qui s'ouvraient partout. La fonction de cette section ne cessa de s'élever, si bien qu'en 1951, le Conseil exécutif du canton de Berne prenait la décision d'étatiser cette section en lui octroyant le statut d'Ecole normale cantonale destinée à former les maîtresses ménagères pour le Jura.

A cet effet, l'Etat ouvrait un home pour assurer le régime intérieur de l'Ecole normale, tandis que l'enseignement continuait à être donné au collège de Juventuti qui, d'année en année, devait se révéler insuffisant pour contenir à la fois les classes de l'Ecole secondaire, de l'Ecole ménagère, de l'Ecole complémentaire et de l'Ecole normale. Devant cette situation rendue intenable par le manque de locaux, sans aménagement approprié, sans équipement scientifique en rapport avec le degré des études, sans salle d'exercices pratiques, sans bibliothèque, sans dégagement d'aucune sorte, le Conseil exécutif procédait, en 1961, à l'acquisition de la propriété du «Tirage», située à proximité du home, dans

le quartier des écoles, pour y construire un pavillon d'enseignement destiné à l'Ecole normale.

Le projet de construction, soumis à la votation populaire, est l'œuvre de MM. les architectes Tschumi et Baumann, à Bienne et Porrentruy. C'est un projet simple, pratique et rationnel qui permettra le développement normal de l'Ecole.

D'abord, l'Ecole normale pourra accepter une promotion d'élèves chaque printemps, ce qui facilitera grandement le recrutement et permettra de résoudre le problème de la pénurie du corps enseignant dans ce secteur. Ensuite, l'Ecole normale sera à même de compléter l'organisation des études générales, professionnelles et pédagogiques en fonction des nécessités du moment. Enfin, l'Ecole normale disposera d'un équipement qui lui permettra de remplir pleinement, et en conscience, sa mission dans le domaine de la formation des maîtresses ménagères, d'économie domestique et d'ouvrages féminins dont notre pays a besoin.

Le projet de construction constitue, en somme, le dernier acte indispensable à l'organisation de l'Ecole normale pour le Jura, comme cela a déjà été fait, en 1955, pour l'ancienne partie du canton.

En conséquence, l'acceptation du projet de construction soumis à la votation populaire complètera de la façon la plus heureuse l'équipement scolaire de notre pays.

Pour la musique

Les légères brumes revenues et les premières pluies d'automne nous avertissent qu'il est temps de rouvrir notre fidèle pick-up, un peu délaissé durant ce trop bel été, pour renouer avec les plaisirs toujours nouveaux de l'éternelle Musique. Temps aussi de rouvrir quelque bon ouvrage qui permette de reprendre et de compléter son information musicale. Un livre qui remplit ce rôle à la perfection, c'est, dans la belle collection des in-quarto Larousse, le volume intitulé: *La Musique des origines à nos jours*¹⁾. Véritable encyclopédie de l'art musical, d'une richesse inépuisable, il contient naturellement d'abord une présentation des grandes époques créatrices de l'antiquité à nos jours – un appendice spécial est consacré aux années 1940–1955 – avec de suggestifs chapitres traitant des grands musiciens de toute époque et de tout pays, chapitres dus aux plumes autorisées des meilleurs spécialistes français, Henry Barraud, Adolphe Boschot, Jacques Chailley, André Cœuroy, René Dumesnil, Armand Machabey, Serge Moreux, Marc Pincherle, J.-G. Prod'homme, Roland-Manuel, etc. En dehors de cette histoire de la musique, qui constitue le corps même de l'ouvrage, ce dernier contient en outre des études sur tout ce qui se rapporte de près ou de loin à l'art musical, soit des éléments d'acoustique, une organologie, une esthétique musicale (de Charles Lalo), et une vingtaine d'appendices extrêmement précis consacrés à la notation musicale à travers les âges,

¹⁾ *La Musique des origines à nos jours*, publié sous la direction de Norbert Dufourcq. Préface de Claude Delvincourt. Nouvelle édition augmentée: 622 pages, 800 illustrations, 16 planches en couleurs, index. Un fort volume relié (21 × 30 cm.), sous jaquette en couleurs de Picart le Doux. Librairie Larousse, Paris. Fr. 75.—.

aux bibliothèques musicales, aux Instituts et sociétés de musicologie, aux associations chorales et instrumentales, aux écoles et conservatoires de musique, aux grands virtuoses, aux techniques de reproduction, etc. Vous apprendrez là, entre mille autres choses, que le Musée des instruments anciens du Conservatoire de Paris a été institué par une loi du 16 thermidor, an III (1795), qu'il s'enrichit au départ des 230 pièces de la collection Clapisson, que Berlioz en fut le conservateur, qu'on y peut admirer la harpe de Marie-Antoinette et celle de la princesse de Lamballe, de même que le piano-forte de Marie-Joseph Chénier sur lequel Rouget de Lisle joua, en 1792, le *Chant de guerre pour l'armée du Rhin*, plus connu sous le nom de *Marseillaise*. Vous y apprendrez que la Malibran a existé ailleurs que dans les stances de Musset, qu'elle est morte à vingt-sept ans, auréolée d'un prestige unique; que la voix de Judith Pasta, dont Stendhal admirait tant le sens du tragique, allait du la_2 au $ré_5$; qu'Henriette Sontag, qui triomphait sur les scènes romantiques, mourut pauvre, à Mexico, du choléra. Vous apprendrez que le mot *phonographe* fut employé pour la première fois le 10 octobre 1877 dans un article de la *Semaine du Clergé*, rédigé par l'abbé Lenoir, un ami de Charles Cros, inventeur de l'appareil, et qu'Edison utilisa aussi le terme *phonographe* en décembre 1877, sans avoir connu, semble-t-il, l'article de l'abbé Lenoir. Enfin, outre ces innombrables renseignements sur d'innombrables aspects de la musique en Occident, l'ouvrage contient également des chapitres passionnants sur la musique folklorique et la chanson populaire, comme aussi sur les musiques extra-européennes: turque, chinoise, japonaise, hindoue, indienne, de même que sur les origines et le développement du jazz. On peut donc parler à juste titre d'une encyclopédie musicale qui fournit, sur toute connaissance relative à la vie musicale, des renseignements d'une amplitude exceptionnelle. Remarquons aussi que, pour un ouvrage français, le point de vue national n'est pas trop envahissant: une juste attention est donnée à toutes les créations nées dans d'autres pays (tout ce qui a trait à la Suisse, par exemple, est tout à fait complet et satisfaisant), malgré des titres de chapitres un peu belliqueux, du type: *La Suprématie allemande*, *La Suprématie franco-russe*, lesquels forment une agréable antithèse, mais fort discutable. Si l'entreprise marque une complaisance un peu trop visible pour des inconnus (?), mais français, comme Pierre de Bréville, André Gedalge, Jacques Pillois, Paul Dupin et quelques autres, cette minutie nous vaut au moins le plaisir de rencontrer une petite notice à la louange de Julien Tiersot ou du sympathique Alsacien Weckerlin, à qui l'on doit la résurrection de la chanson populaire en France.

Quant à l'iconographie, comme dans la plupart des volumes de cette belle collection Larousse, elle est digne de tous éloges, tant par la qualité technique de la reproduction que par l'intelligence du choix. Elle comporte bien entendu des portraits de musiciens, des pages de partitions manuscrites, la reproduction de toutes les espèces d'instruments, européens et exotiques, mais aussi des documents beaucoup moins attendus, comme la maquette de Maurice Denis pour la *Légende de saint Christophe* de Vincent d'Indy, ou le rideau de scène (Opéra) de Fernand Léger pour le *Bolivar* de Darius

Milhaud. Mentionnons aussi les planches en pleine page présentant des «Images de la Musique à travers les siècles», qui vont des joueurs de syrinx antiques aux fillettes au piano de Renoir, des manuscrits à miniatures aux orchestres de Dufy ou aux guitares de Picasso.

Quand on parcourt un magnifique ensemble de ce genre, on est toujours frappé par deux constatations. D'abord par la pauvreté des programmes des grands concerts, qui ne sortent guère de la 5^e, de la 6^e ou de la 7^e de Beethoven, de la 1^{re} ou de la 2^e de Brahms, de l'*Italienne* de Mendelssohn ou de la *Pathétique* de Tchaïkovsky, comme si c'était là toute la musique, alors que si l'on additionne l'ensemble de la production musicale depuis les origines, comme le font les collaborateurs de notre ouvrage, on arrive à un total d'une éblouissante richesse. Rappelons, par exemple, qu'il faut mettre au compte de Roland de Lassus cinquante-deux messes et sept cents motets, que Hændel est responsable de quarante opéras et de trente-deux oratorios, Telemann de six cents ouvertures «à la française», Scarlatti de quelques centaines de sonates, Saint-Saëns d'une douzaine d'opéras, Tournemire de huit symphonies, Milhaud de dix-huit quatuors à cordes, et l'on pourrait allonger la liste interminablement. Elle ne servirait qu'à nous faire toucher du doigt l'infinité variété de nos ignorances. Heureusement les éditeurs de disques, plus courageux que les organisateurs de festivals, nous introduisent peu à peu dans cet immense domaine inexploré, dont ils rapportent assez souvent des merveilles.

La seconde constatation, c'est qu'il est difficile de parler de musique. Evidemment, il n'est pas difficile de rappeler la biographie de tel ou tel compositeur et de dresser la liste de ses œuvres. Il suffit ici d'apporter des renseignements sûrs, et ceux de notre encyclopédie le sont (à part la date de naissance de Corelli: 12 ou 13 février 1653, nous dit-on; mais la fourre de mon disque des *Concerti Grossi* des *Monumenta Italicae Musicae* porte expressément: «Corelli was born on the 17th, not the 12th or 13th of February»). Mais ce qui est difficile, c'est de parler des œuvres elles-mêmes. Que dire en effet d'un quatuor, d'un lied ou d'une symphonie, qui ne soit nécessairement extérieur à la musique même? La musique est un langage en soi, qui a ses propres ressources et ses propres charmes, lesquels sont intraduisibles dans une autre langue, une langue faite de mots. Reste la ressource de donner une description technique de l'œuvre envisagée, d'en signaler la place dans l'évolution générale de la musique, ou enfin de décrire l'effet qu'elle produit sur une âme sensible: critique scientifique, critique historique ou critique impressionniste. Il était donc bien difficile, pour le directeur de l'entreprise, Norbert Dufourcq, professeur d'histoire de la musique au Conservatoire national, d'obtenir une parfaite homogénéité de méthode de la part de ses collaborateurs, et bien qu'il se soit efforcé, ainsi qu'il le déclare dans son avant-propos, «d'apporter l'unité à un travail qui réunit plus de quarante signatures», force est de constater qu'il n'y a pas toujours réussi pleinement. Aussi certains compositeurs sont-ils traités d'un point de vue tout technique (Rameau, Hændel), tandis que d'autres ont droit à un couplet lyrique (par exemple Scarlatti, dont on nous dit: «Nous avons, transportés à sa suite, la sensation d'un

rayon qui dore toute chose, ou bien qui disperse sur toute l'ambiance [sic] une fraîcheur printanière.»). Cette vague sublimité cède heureusement le pas, le plus souvent, à d'excellents raccourcis. Telle cette note définissant l'*Histoire du Soldat*: «Avec sa vulgarité (ce bon goût du vulgaire que l'on trouve, par exemple, chez Degas) et sa poésie foraine un peu triste, c'est une des œuvres les plus «acides» de Stravinsky.»

Autre problème: impossible de satisfaire tout le monde quant au choix des œuvres présentées et à l'importance relative qui leur est conférée. Dans ce domaine, chacun fait sonner des préférences et voudrait qu'elles fussent partagées par les responsables du livre. Si les grands chapitres, sur les deux Renaissances (XII^e et XVI^e siècles), sur Bach, Mozart, Beethoven, Wagner, sont remarquablement équilibrés, on regrette un peu la minceur des propos égrenés autour de Brahms, de Poulenc, des œuvres religieuses de Monteverdi, de Geminiani ou de Vivaldi (ce dernier curieusement introduit par cette transition indigne de lui: «Il ne faut pas oublier de citer ici le nom d'un homme dont... c'est celui d'Antonio Vivaldi...»). On souffre de voir mentionné l'opus 6 de Corelli, mais sans que le présentateur insiste sur l'opus 6 n° 8, l'admirable concerto grosso *per la Notte Natale*, qui est pourtant l'un des sommets de la musique de ce style. De ce point de vue d'ailleurs, et pour rendre manifeste un certain manque de cohésion entre les collaborateurs, il est un fait encore plus curieux. En effet, dans ses propos finals, évoquant la richesse et la continuité de la production musicale à travers les âges, Norbert Dufourcq en vient à mentionner les *chefs-d'œuvre* les plus purs, signalés, dit-il, par ses collaborateurs. Et il en cite nommément une vingtaine qui représentent, sans doute, les œuvres les plus chères à son cœur de musicien, chères également au nôtre, et qu'il suppose de confiance que ses collaborateurs mettent sur le même plan. Mais, hélas, ce n'est pas toujours le cas. Au rang des chefs-d'œuvre, Norbert Dufourcq place par exemple – et avec raison; c'est à mon sens ce qu'il y a de plus beau dans la musique de tous les temps et de tous les pays – les *Leçons de Ténèbres* de François Couperin le Grand. L'ennui, c'est que cette œuvre hors de pair n'est même pas signalée dans l'ouvrage qui paraît sous sa direction. On pourrait faire la même remarque pour le *Gloria ad modum tubae* de Dufay, pour l'*Armide* de Lulli, pour la *Vie antérieure* de Duparc, classés également et avec les plus justes raisons par Dufourcq parmi les chefs-d'œuvre impérissables, mais que ses collaborateurs semblent tout à fait ignorer. Même chose encore pour le *Requiem* du *De Profundis* de Delalande, ou pour le *Samson* de Hændel, qui eux du moins sont cités, mais sans un mot de commentaire, tandis qu'on insiste par ailleurs un peu bien lourdement sur le *Sigurd* de Reyer, et qu'on ne nous fait grâce d'aucune œuvrette de Massenet. Il y a là un manque de régie regrettable, mais qui accuse davantage les difficultés inhérentes à toute entreprise de ce genre qu'une faiblesse réelle de l'ouvrage. Tel qu'il est, avec ses grands chapitres sérieux et solides, avec sa merveilleuse imagerie, celui-ci constitue la plus riche et la plus pertinente des introductions au royaume enchanté des rythmes et des sons.

P. O. Walzer

Chronique de la langue

L'école et la langue

V

Directeur, sous-directeur, recteur et pro-recteur. – Si *Rektor* se dit en allemand aussi bien d'un *recteur* d'université que d'un *directeur* de «gymnase», *recteur*, en français, est exclusivement le titre que porte le *chef d'une académie*¹⁾ auquel est confié en outre l'administration de l'université établie dans le chef-lieu de son académie. Dans cette dernière charge, le *recteur* est assisté d'un «conseil de l'université» et, de ce fait, il est une sorte de compromis entre le *Rektor* et le *Kurator* des universités allemandes d'avant-guerre (j'ignore leur organisation actuelle). Cela n'empêche qu'il est tout à fait correct de parler du *recteur* d'une de nos universités suisses, comme on désignait, sous l'ancien régime, le chef d'une université française. Mais ce titre ne saurait être porté par le *directeur* d'un «gymnase» ou d'un «progymnase». Le «*prorecteur*» du «gymnase» français de Bienne n'est pas davantage un *vice-recteur* (titre porté, jusqu'en 1920, par le chef de l'Université de Paris dont le *recteur* était officiellement le ministre de l'Instruction publique). C'est en fait, s'il est effectivement placé au-dessous du *Rektor* du *Gymnasium* de langue allemande, un *sous-directeur*. Ce n'est pas déconsidérer nos «*recteurs*» et «*pro-recteurs*» de collège que de les appeler des *directeurs* et des *sous-directeurs*. N'ont-ils pas, au-dessus d'eux encore, un ministre de l'Education dénommé, en raison de la petitesse de nos Etats, *directeur* de l'Instruction publique?

En France, les *directeurs* des lycées sont, il est vrai, différenciés de ceux des collèges communaux par le moyen d'une dénomination particulière. Les premiers sont appelés des *proviseurs* et les seconds des *principaux*. Le *proviseur* est secondé par un *censeur* qui est plus particulièrement chargé de surveiller les études et de maintenir le bon ordre et la discipline. Comme chacun sait, l'action des *Enfants terribles* de Cocteau débute par une bataille livrée à coups de boules de neige devant le porche du lycée Condorcet: *Les deux hommes soulevèrent le malade; le censeur se tourna du côté de l'ombre: – C'est vous, Dargelos? (...) Le matin, Dargelos avait été appelé chez le proviseur. Le proviseur voulut reprendre l'interrogatoire du censeur.*

Avant que n'existent les lycées, le *directeur* d'un collège, quel que soit ce dernier, était appelé le *principal*. Actuellement, il n'y a plus que les collèges communaux qui aient un *principal* à leur tête. Avec le même sens de *directeur d'école*, le mot existe en anglais où il se trouve toutefois en concurrence avec le mot *head* (ou *head-master*) plus communément employé. *Principal* de «gymnase» remplacerait fort avantageusement aussi le mot de «*recteur*». M. Claude Gambiez – collaborateur du *Figaro* et qui doit occuper quelque fonction dans l'enseignement, si je ne m'abuse – dit même *principal*

¹⁾ Division universitaire, c'est-à-dire circonscription administrative de l'enseignement dont l'ensemble des établissements publics (primaires, secondaires, supérieurs et techniques) constitue l'Université de France. La France est divisée en 17 académies. Exemple: l'académie de Besançon, comprenant les départements du Doubs, du Jura, de la Haute-Saône ainsi que le territoire de Belfort.

pour désigner un *proviseur* de lycée: M. Bourreau, principal du lycée de Vitry-le-François, a expliqué aux représentants de la presse le fonctionnement de l'expérience dans son établissement (7-III-1961).

Marcel Volroy

Note tardive. – Cette chronique était déjà écrite le 16 décembre 1961 quand parut dans l'*Ecole bernoise* le texte suivant: *La Commission parlementaire a élagué le projet de revision de la loi sur les traitements, pour en augmenter les chances de succès lors de la votation (sic) populaire. Il prévoit donc (...) le subventionnement des indemnités allouées aux proviseurs des écoles primaires.* Cette dernière impropriété de terme était reprise quelques semaines plus tard: *L'article 4 du projet complète l'article 33 de la loi sur les traitements, en ce sens que l'Etat peut également accorder des contributions au traitement des proviseurs des écoles primaires (13-I-1962).* Je le redis, nos écoles primaires font un peu les grandes dames avec leurs collèges où professent des *régents* placés sous l'autorité d'un *proviseur*. Vraiment, elles «attigent». A quand la *faculté des travaux manuels* et la *chaire du B-A, BA?* M. V.

A L'ETRANGER

Etats-Unis. Fonds commun d'aide aux étudiants. Pour répondre aux besoins d'étudiants appartenant à des milieux de revenus modestes, désireux d'entreprendre des études universitaires, une organisation sans but lucratif qui a pris le nom de «United Student Aid Funds» a été créée par des hommes d'affaires, permettant aux étudiants d'emprunter sans frais et à un intérêt minime, à leur banque locale, des fonds destinés à leurs études. Cette organisation créée en 1956 au Massachusetts s'est étendue à d'autres Etats où elle connaît un grand succès. Les membres de cette organisation ont souscrit un capital de réserve (un dollar par \$ 12,50 de prêt) qui garantit le remboursement des sommes empruntées, en cas de décès du débiteur, par exemple.

Autobus scolaires. En 1961-1962, plus de 160 000 conducteurs d'autobus scolaires transportent environ 13 millions d'enfants (environ 7 millions de plus qu'en 1950) à l'école, et les divers Etats dépensent plus d'un demi-million de dollars pour ce service. Ce sont les autorités locales qui choisissent les conducteurs d'autobus, mais ce sont les Etats qui fixent les critères de cette sélection. Ces derniers ont été rendus plus sévères au cours des dernières années; c'est ainsi que la proportion des accidents dus à une erreur de jugement du conducteur a été réduite de 38 à 18% dans l'Etat de Géorgie. BIE

DIVERS

Stella Jurensis

Nous rappelons à tous les stelliens la date de la soirée annuelle: samedi 17 novembre au Restaurant du Domont, à Delémont.

Le repas est prévu pour 19 h. 30; il sera suivi d'une soirée familière conduite par un orchestre.

L'après-midi, à 16 heures, se tiendra au Restaurant St-Georges, à Delémont, l'assemblée ordinaire.

Veuillez vous inscrire au plus tôt chez Robert Straehl, Les Genevez, en indiquant le nombre de participants au repas. Dernier délai pour les inscriptions: lundi 12 novembre.

Le comité VS

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (OSL)

Une page du livre de rapport

Si l'on assemble les rapports annuels d'une société, d'une institution, qui sont fidèlement établis d'année en année, cela forme un véritable livre. Un livre de rapport si l'on peut dire ainsi. En effet, de celui-ci ressort par des comptes rendus, chiffres et communications diverses la route suivie par une telle institution durant des années.

L'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse présente elle aussi une nouvelle page de son livre: son 30^e rapport annuel (pour 1961). Voyons un peu quel cours a suivi l'OSL durant l'année 1961. Disons-le dès le début: un bon cours, stable, visant directement le but de son travail: la publication et la distribution de bonnes brochures à l'intention de notre jeunesse.

Comment se présente ce cours 1961 du point de vue statistique? Pour la première fois depuis la fondation de l'OSL, 12 titres, soit 38 nouvelles éditions (21 en allemand, 9 en français, 5 en italien et 3 en romanche) ainsi que 34 réimpressions ont été publiées, représentant un tirage total de 1168162 exemplaires.

Le développement de ce cours a-t-il plu à nos jeunes? Et comment! La vente des brochures et des volumes de l'OSL a de nouveau augmenté: 970 313 brochures OSL ont atteint nos enfants (934 367 exemplaires en 1960). L'augmentation de la vente visible d'année en année confirme vraiment que nos jeunes lecteurs donnent la préférence à la littérature de l'OSL, préférence donnant un résultat très encourageant.

D'autres encouragements n'ont également pas manqué à l'OSL durant 1961. Il est évident qu'une œuvre d'utilité publique faisant paraître une bonne littérature à des prix modestes ne peut se suffire à elle-même. L'OSL est donc depuis toujours dépendante de l'aide d'autrui, sa tâche ne pouvant être complètement accomplie que par une telle aide. Il est rassurant de pouvoir mentionner que tous les cantons ont conjugué leurs efforts pour accorder une aussi grande subvention que celle de la Confédération, soit 30 000 francs. En outre, le Comité suisse de la Fête nationale a destiné à l'OSL une partie de sa collecte 1961, ceci en tenant compte des dangers que court notre jeunesse par la lecture de mauvaises publications. Ceci n'est pas seulement un geste de reconnaissance, mais surtout d'encouragement. De vastes milieux ont également approuvé l'activité de l'OSL et l'assistent dans une large mesure. L'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse peut donc être considérée comme une «œuvre de bonne volonté» dans le vrai sens du mot.

Ainsi, le nouveau rapport annuel, la nouvelle page s'ajoutant au journal de l'OSL, présente un bon compte rendu sur un beau cours. Qui s'intéresse à ce rapport annuel peut l'obtenir au Secrétariat de l'OSL, Seefeldstrasse 8, Zurich 8. Il donne au lecteur l'assurance réconfortante de l'efficacité de l'arme choisie par l'OSL dans sa lutte acharnée contre les nombreuses influences néfastes des mauvais illustrés sur notre jeunesse. Cette arme consiste en la production et la propagation de bonne littérature.

Dr W. K.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Weggeschnappt!

Alles war auf dem besten Weg – innert dreier Tage hätten der Regierungsrat und die (kurzfristig aufzubietende) Abgeordnetenversammlung BLV die entscheidenden Beschlüsse gefasst gehabt – schon freuten wir uns, anfangs November 50–55 Schülern und Studenten 300 m von der Universität eine einfache, aber zweckmässige und preiswerte Unterkunft mit netten Gemeinschaftsräumen zur Verfügung zu stellen – da tauchte ein Liegenschaftsvermittler im Auftrag zweier bernischer (!) Banken auf und stach den BLV (sowie einen andern, viel grösseren Verband) aus, indem er mit der einzigen Bedingung zusagte, dass sofort notariell verschrieben werde. Die Besitzer zogen den sicheren Käufer den nicht ganz sicheren vor. Wir liessen darauf die zwei Banken bitten, zugunsten der Studenten zu verzichten. *Sie lehnten ab.*

Das Geld hat Unterschupf gefunden – die Studenten können weiter auf die Budensuche.

Ist das Förderung des Nachwuchses durch weitblickende Wirtschaftsführer? Difficile est satiram non scribere!

Wir suchen weiter! Wer vermittelt uns ein Grundstück oder eine Liegenschaft, eventuell zum Um- oder Neubau?

Wir nehmen Voranmeldungen für das Logierhaus und Angebote für Darlehen weiterhin gerne an und danken den bisherigen Einsendern. Weitere Mitteilungen folgen.

Der Zentralsekretär: M. Rychner

Soufflé!

Tout marchait bien – dans l'espace de trois jours, le Conseil exécutif et l'Assemblée des délégués SIB (convoquée d'urgence) auraient pris les décisions fondamentales –, nous nous réjouissions déjà à l'idée de procurer à 50 ou 55 élèves et étudiants, dès le début de novembre, un logement simple, mais bien aménagé et bon marché, avec les locaux communautaires appropriés, situé à 300 m. de l'Université – lorsqu'un courtier en bâtiments, mandaté par deux banques bernoises (!), entra en scène et gagna de vitesse non seulement la SIB, mais aussi une autre association, beaucoup plus puissante, en se déclarant acheteur à la seule condition que le notaire entrât immédiatement en fonction. Les propriétaires ont préféré l'acheteur sûr à ses concurrents légèrement aléatoires. Là-dessus, nous priâmes, par intermédiaire, les deux banques de renoncer en faveur des étudiants. *Elles ont refusé.*

L'argent a trouvé à se caser – les étudiants restent à la recherche d'une chambre.

Est-ce bien ainsi que les coryphées de notre économie nationale comprennent l'appui à donner à la relève? Difficile est satiram non scribere!

Nous cherchons un autre bâtiment! Qui nous en procurera un, ou une parcelle convenable? S'il le faut, nous transformerons ou nous bâtirons.

Nous continuons également d'accepter volontiers des inscriptions provisoires et des offres de prêt, et nous remercions ceux qui nous ont déjà répondu. D'autres communications suivront.

Le secrétaire central: M. Rychner

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Sitzung vom 30. Juni 1962, in Spiez

In Anwesenheit sowohl der abtretenden als auch der neuen Mitglieder lässt sich der Vorstand vom Leitenden Ausschuss über sämtliche laufenden Geschäfte orientieren. Wir halten hier nur diejenigen fest, die besonders wichtig waren oder abgeschlossen werden konnten. Für die übrigen verweisen wir auf die nächsten Berichte.

- 1. Rechtsschutz, Rechtsauskünfte** (17 Fälle). Ein Mitglied des Kantonalvorstandes und ein Sektionspräsident haben einen Streit zwischen einem Lehrer und einer Schulkommission geschlichtet. Letztere wird ihr mögliches tun, um unhaltbaren Zuständen im Schulhaus, in welchem der Lehrer wohnt, abzuwehren. – Einem jüngeren Kollegen, der wegen Anwendung von Körperstrafe von einem Vater tätlich angegriffen wurde, wird unter Vorbehalt der späteren Kostenverteilung der Rechtsschutz erteilt.
- 2. Darlehen und Unterstützungen.** Studiendarlehen von Fr. 1000.– an einen Sonderkursschüler und von Fr. 1500.– an einen jungen Lehrer, der Studienschulden zurückzahlen muss. 2 Darlehensschuldern wird eine Erleichterung in der Rückzahlungspflicht gewährt, da besondere Gründe vorliegen. – Einer älteren Kollegin wird nahegelegt, einen Berater in Geldsachen zu nehmen, bevor sie erneut ein Gesuch um Unterstützung stellt. Die Sektion hat bereits einen monatlichen Betrag zugesprochen. – Der Kantonalvorstand übernimmt die Kosten einer ärztlichen Untersuchung, die durch besondere Umstände veranlasst wurde.
- 3. Der Lehrermangel** dauert leider im alten Kantonsteil unvermindert an. Wegen den nötiggewordenen Klasseneröffnungen und der zahlreichen Abgänge (hauptsächlich wegen Heirat und Berufswechsels) haben die grossen Anstrengungen der letzten Jahre nur erreicht, dass der Mangel nicht noch schärfer wurde. Eine grundlegende Besserung kann nur erwartet werden, wenn es mit Hilfe aller Interessierten gelingt, das Ansehen des Lehrerberufes überhaupt zu heben und diesen anziehender zu gestalten. Das Verständnis dafür scheint bei den Behörden vorhanden zu sein.
- 4. Der Vorstand** nimmt Kenntnis von Begehren der beiden Sektionen in Biel und des Lehrerinnenvereins zur **Stellvertretung bei Niederkunft, Teilpensionierung** und zum **Besoldungsnachgenuss** der Ledigen. Diese Fragen sollen mit den Antragstellern noch näher besprochen werden.
- 5. Die beiden Vertreter** des Vereins im Stiftungsrat der **Berner Schulwarte** werden für vier Jahre wiedergewählt: Fräulein Martha Beck, Übungslehrerin in Bern, und Herr H. Schmid, Sekundarlehrer in Neuenegg.
- 6. Der Vorstand** gewährt den nötigen Kredit, um allen pensionierten Kollegen ein Zirkular der Vereinigung der **Lehrerveteranen** von Bern-Stadt zuzustellen, die sie einlädt, einer kantonalen Veteranenvereinigung beizutreten.
- 7. Das Kantonalkartell** hat eine Eingabe zur **Steuerrevision** ausgearbeitet; unter anderem wird eine Milderung der Progression bei den mittleren Einkommen angestrebt. – Das Kartell hat mit der **Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände** einen Vertrag unterzeichnet, der die Verstärkung der Zusammenarbeit in der Vertretung gemeinsamer Interessen anstrebt.
- 8. Für die Hilfe an Schulen in Entwicklungsländern** bleibt **Richard Schori** Verbindungsmann des Kantonalvorstandes zu den aktiven Lehrergruppen; Sekundarlehrer **Huldrych Lüthi**, Grosshöchstetten, präsidiert die Kommission für Nyafaru.
- 9. Die in den Statuten** längst vorgesehene **Pressekommission** wird vorläufig in folgender Zusammensetzung ins Leben gerufen (spätere Erweiterung vorbehalten): Hans-Rudolf Egli, Lehrer in Muri/Bern, Paul Fink, Redaktor, Münchenbuchsee, René Monnat, Lehrer in Vendlincourt, Paul Soltermann, Lehrer in Bern. – Im Auftrag des Kantonalvorstandes und in enger Zusammenarbeit mit dem Leitenden Ausschuss wird sie einerseits die Presse mit Tatsachenmaterial bedienen, andererseits auf Artikel und Einsendungen, wo dringend nötig, antworten.

Extrait des séances du Comité cantonal

Séance du 30 juin 1962, à Spiez

En la présence des membres sortants ainsi que des nouveaux membres, le Comité directeur met le Comité cantonal au courant de l'état des affaires en suspens. Nous n'en retenons ici que les plus importantes ou celles auxquelles il put mettre un point final. Pour les autres, nous renvoyons au compte rendu suivant.

- 1. Assistance judiciaire, conseils juridiques** (17 cas). Un membre du Comité cantonal et un président de section ont applani un différend entre un instituteur et la commission d'école. Celle-ci a promis de faire son possible pour mettre fin à un état de chose inadmissible dans la maison d'école habitée par l'instituteur. – Sous réserve d'une répartition ultérieure des frais, le comité accorde l'assistance à un jeune collègue victime de voies de fait de la part d'un père pour avoir usé de punition corporelle.
- 2. Prêts et secours.** Un prêt pour études de 1000 fr. à un élève d'un cours accéléré, et un prêt de 1500 fr. à un jeune maître devant rembourser des dettes d'études, avec même proposition à l'ASE (SLV). – On accorde à deux collègues des facilités de remboursement qui s'imposent. – On conseille à une collègue âgée de choisir un conseiller financier avant de répéter une demande d'assistance. La section a déjà octroyé un don mensuel. – Le comité prend à sa charge les frais d'une visite médicale rendue nécessaire par des circonstances spéciales.
- 3. La pénurie d'enseignants** s'est malheureusement maintenue au même niveau dans l'ancien canton. A cause de l'ouverture de nombreuses classes, devenue inévitable, et de la forte quote de démissions pour cause de mariage ou de changement de profession, les gros efforts entrepris au cours des dernières années n'ont réussi qu'à empêcher une aggravation de la pénurie. Un assainissement radical de la situation ne sera réalisable que si les efforts conjoints de tous les intéressés arrivent à revaloriser le prestige de la profession d'enseignants et à la rendre plus attrayante.
- 4. Le comité** prend connaissance de propositions des deux sections biennoises et de l'association des institutrices concernant les **remplacements pour accouchement, la mise à la retraite partielle** et la **cessation du traitement** d'un célibataire au décès. Ces questions seront examinées de près avec les requérants.
- 5. Les deux représentants** de la société dans le Conseil de fondation du **Musée scolaire** («**Berner Schulwarte**») sont réélus pour quatre ans; ce sont M^{lle} Martha Beck, maîtresse d'application à Berne, et M. H. Schmid, maître secondaire à Neuenegg.
- 6. Le comité** accorde le crédit nécessaire pour envoyer à tous nos membres retraités une circulaire de l'Association des **retraités** de Berne-Ville, les invitant à fonder une association cantonale.
- 7. Le Cartel cantonal** a élaboré une requête concernant la **revision de la loi sur les impôts**; elle vise entre autres à dégrever les catégories moyennes de l'échelle des salaires en changeant le système de progression. – Le cartel a passé un contrat avec la **Fédération suisse des employés** dans l'intention d'intensifier la collaboration pour la défense des intérêts communs.
- 8. Assistance aux pays en voie de développement.** Notre collègue **Richard Schori** reste l'homme de liaison du Comité cantonal avec les groupes actifs. La commission pour Nyafaru est présidée par **M. Huldrych Lüthi**, maître secondaire à Grosshöchstetten.
- 9. Le comité** constitue la **Commission de presse** prévue depuis longtemps dans les statuts. Sa composition sera provisoirement la suivante, sous réserve d'un complément ultérieur: MM. Hans-Rudolf Egli, instituteur à Muri/Berne; Paul Fink, rédacteur, Münchenbuchsee; René Monnat, instituteur à Vendlincourt; Paul Soltermann, instituteur à Berne. – Elle a pour mission, d'une part, de fournir à la presse des données de fond et, d'autre part, de répondre, au besoin, à des articles et échos.

10. In seiner neuen Zusammensetzung konstituiert sich der **Kantonalvorstand**, indem er folgende Wahlen vornimmt: Alfred Stegmann, Lehrer in Zäziwil, als Kantonalvorstandspräsident; Fräulein Käthi Baumgartner, Lehrerin in Bützberg, als Vizepräsidentin; Hans Pflughaupt, Sekundarlehrer in Hilterfingen, als Präsident des Leitenden Ausschusses; Hans Adam, Bern, als Präsident der Redaktionskommission und Raymond Beuchat, Pruntrut, als Präsident des Comité de rédaction. Vier Ergänzungswahlen in die Pädagogische Kommission. (Die vollständige Liste der Vorstände und Kommissionen ist seither im Berner Schulblatt erschienen.)

10. Dans sa nouvelle composition, le **Comité cantonal** se constitue en nommant comme président M. Alfred Stegmann, instituteur à Zäziwil, comme vice-présidente M^{lle} Käthi Baumgartner, institutrice à Bützberg, et comme président du Comité directeur M. Hans Pflughaupt, maître secondaire à Hilterfingen. La Commission de rédaction sera présidée par M. Hans Adam, Berne, et le Comité de rédaction par M. Raymond Beuchat, Porrentruy. Le comité procède également à l'élection des nouveaux membres de la Commission pédagogique. (La liste complète des comités et commissions a paru depuis dans l'«Ecole bernoise».)

Sitzung vom 1. September 1962

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Ein Primarlehrer wurde aus einer grossen Zahl von Bewerbern als Hauptlehrer an eine Berufsschule gewählt. Auf Intervention der Städtischen Schuldirektion haben das Kantonale Amt für berufliche Ausbildung und der Regierungsrat die Genehmigung der Wahl verweigert und Neuausschreibung der Stelle verlangt. Da die Ausschreibungen der Stelle mit einer Ausnahme keine höheren Ausweise zur Bedingung stellten, soll versucht werden, die unverdiente Härte vom Kollegen abzuhalten. Im übrigen geht es auch um die wenigen Aufstiegsmöglichkeiten der Primarlehrerschaft.

Séance du 1^{er} septembre 1962

1. **Assistance judiciaire, conseil juridique.** Un instituteur a été élu maître principal par la commission d'une école professionnelle, qui l'a préféré à un grand nombre d'autres candidats. Sur l'intervention de la Direction des écoles de Berne-Ville, l'Office cantonal de la formation professionnelle et le Conseil exécutif ont refusé de valider cette élection. Comme la mise au concours n'exigeait pas de diplômes spéciaux, on tâchera d'éviter à notre collègue une vexation qu'il n'a pas méritée. Il y va aussi des chances de promotion du corps enseignant primaire.

Ein angesehener Kollege ist vor längerer Zeit durch das Amtsgericht von der Anschuldigung unzüchtiger Handlungen freigesprochen worden; es hatte sich eklatant erwiesen, dass wichtige Klagepunkte unhaltbar und wilde Pubertätsphantasien im Spiele waren. Die Staatsanwaltschaft hat dagegen vor Obergericht erreicht, dass ihm die zugebilligte Entschädigung wieder abgesprochen wurde. (Der Freispruch an sich blieb unbestritten.) Die Strafkammer des Obergerichts glaubte, dem Lehrer ein gewisses Verschulden am Entstehen oder am Weiterwuchern dieser Phantasien ankreiden zu müssen, weil er sich Unvorsichtigkeiten habe zu Schulden kommen lassen. Sie legte dabei einen so strengen Massstab an, dass dieser von den Vertretern des Lehrervereins als nicht mehr ganz den realen Gegebenheiten der Schultube entsprechend empfunden wurde. So wurde z. B. dem Angeschuldigten nachdrücklich vorgehalten, dass er dadurch fahrlässig zur Entstehung ungesunder Phantasien bei einzelnen Schülerinnen beigetragen habe, dass er während schriftlichen Klassenarbeiten immer in derselben Ecke des Klassenzimmers (hinten links) stand, also notgedrungen immer in der Nähe derselben Mädchen, oder dass er ab und zu die linke Hand eines Schülers oder einer Schülerin weghob, wenn er sie im Verdacht hatte, einen Spickzettel verborgen zu halten. – Der Kantonalvorstand geht mit der Strafkammer in der Verurteilung jeder spielerischen oder berechneten Unkorrektheit eines Erziehers gegenüber seinen Schülerinnen und Schülern grundsätzlich einig; es scheint ihm aber nicht unbedenklich, dass bei so strenger Einstellung der Gerichte sozusagen jeder Lehrer zum Angeklagten und bestenfalls mit Verdacht freigesprochen werden kann, wenn er das Unglück hat, auf Jugendliche mit abwegiger und aktiver Einbildungskraft zu stossen (wobei auch schon solche Halbwüchsige durch persönliche Gegner gegen den Lehrer aufgehetzt worden sind!). – Der Kantonalvorstand kam somit zum Ergebnis, dass unser Kollege das Opfer eines objektiven Berufsrisikos geworden war und die rückhaltlose Hilfe des Vereins verdiene, umso mehr als Schulkommission, engere Kollegenschaft und Sektionsvorstand eindeutig erklärt hatten, dass nach ihrer Überzeugung der Beschuldigte das ihm zur Last Gelegte unmöglich getan haben könne. Der Kantonalvorstand beschloss daher, sämtliche Anwalts- und Gerichtskosten im Betrag von Fr. 3 585.20 auf das Konto Rechtsschutz zu übernehmen. – Leider hat seither der tüchtige und beliebte Lehrer den Beruf, dessen Exponiertheit er nun bitter erfahren hatte, verlassen und eine interessante Stelle in der Privatwirtschaft angetreten. – Trotz dem Unbefriedigenden, das das Urteil nach unserem Empfinden im vorliegenden Fall hat, kann und muss dieser als deutliche Bestätigung dienen: *Es werden sehr hohe Ansprüche an die Korrektheit des Lehrers gestellt.* – Ein weiterer Fall zeigt,

Il y a quelque temps, un collègue estimé s'est vu acquitter de l'accusation d'attentat à la pudeur par le Tribunal de district; il était apparu clairement que des points d'accusation importants étaient insoutenables et qu'une imagination déréglée de jeunes filles en âge de puberté jouait le premier rôle. Par contre, le procureur général a interjeté appel et la Cour pénale lui a refusé l'indemnité qui lui avait été accordée en première instance. (L'acquiescement en soi n'était pas contesté.) Elle crut devoir imputer au maître une certaine responsabilité quant à la naissance ou à la croissance de ces chimères, du fait qu'il aurait commis certaines imprudences. Du point de vue de notre corporation, on pourrait, tout en ne partageant pas entièrement son appréciation, comprendre certaines critiques émises par la Cour; mais concernant d'autres points, la sévérité de la règle appliquée par les juges a inquiété le comité, car elle lui semblait ne plus tenir compte entièrement des données réelles de la vie en classe. Ainsi, par exemple, la Cour reprocha sérieusement à notre collègue d'avoir contribué par imprudence à la naissance d'idées malsaines chez certaines élèves en se tenant toujours dans le même coin de la salle (derrière à gauche) pendant les travaux écrits de la classe, étant ainsi forcément toujours près des mêmes jeunes filles; on lui reprochait, dans le même ordre d'idées, d'avoir parfois soulevé la main gauche d'un (ou d'une) élève quand il le ou la soupçonnait d'y cacher un billet illicite. Le Comité cantonal est d'accord avec la Cour pénale de désapprouver toute incorrection d'un éducateur envers ses élèves, qu'elle soit frivole ou calculée; mais il ne peut rester insensible au fait que, si les juges font preuve d'une telle sévérité, pour ainsi dire chaque maître risque de se voir accuser et de s'en tirer tout au plus avec un acquiescement équivoque s'il a la malchance de rencontrer des élèves à l'imagination dérivée et active. (Nous connaissons des cas où ce sont des adversaires personnels qui avaient excité les adolescents contre leur maître!) – Le comité est donc arrivé à la conclusion que notre collègue avait été la victime d'un risque professionnel et qu'il méritait l'appui entier de la Société des instituteurs, d'autant plus que la commission d'école, les proches collègues et le comité de section avaient déclaré nettement être persuadés que notre collègue était incapable d'avoir commis les actes imputés. Le Comité cantonal a donc décidé de prendre au compte de l'assistance judiciaire la totalité des frais d'avocat et de procédure, se montant à 3585 fr. 20. – Malheureusement, depuis, ce maître excellent et aimé a quitté sa profession, ayant fait l'amère expérience combien elle est exposée, et il a accepté une place intéressante dans l'économie privée. – Malgré tout ce que le jugement cité a de décevant, à notre sentiment, nous devons y trouver la confirmation des très hautes exigences que la justice élève envers la correction du maître. – Un autre cas nous montre qu'un collègue très estimable peut tomber dans de très

dass auch eine durchaus väterlichen Gefühlen entspringende zu grosse Nähe zu einzelnen Kindern einen ehrbaren Kollegen in sehr grosse Schwierigkeiten bringen kann.

Ein Landlehrer, der mit grossen innern und äussern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich in spezialärztliche Behandlung begeben und erwägt einen Berufswechsel. – Dem, wie früher gemeldet, auf unerhörte Art angegriffenen Kollegen wurde volle Satisfaktion verschafft. Die Anwaltskosten im Betrage von Fr. 521.– werden vom Verein getragen, da es sich auch hier um ein Berufsrisiko handelt. – Ein Landlehrer erhält den Rechtsschutz gegen einen Vater, der ihn wegen angeblicher Körperstrafe verklagt hat. – Die Stimmbürger von Thun haben innert kurzer Frist zwei Besoldungsvorlagen für die Beamten und Lehrer verworfen. Den Vertretern der Lehrerschaft werden die angebotenen Ratschläge gegeben. Es wäre offenbar verfrüht, auf eine grundsätzliche Schulfreundlichkeit der Thuner Bevölkerung schliessen zu wollen. Es wird sich ja bald einmal zeigen müssen, ob es sich wirklich nur um einen Betriebsunfall gehandelt hat. – Ein junger Stadtlehrer wurde verurteilt, weil er, auf offener Strasse herausgefordert, einem Schüler eine Ohrfeige verabreicht hatte. In Anbetracht des allgemeinen Einsatzes des Kollegen und seiner Bereitschaft, die Disziplin auch dann aufrechterhalten zu helfen, wenn ihn dies unbeliebt machen kann, übernimmt der Vorstand die Anwalts- und Gerichtskosten. Aus grundsätzlichen Erwägungen überlässt er die Bezahlung der Busse von Fr. 30.– dem Lehrer.

2. **Darlehen, Unterstützungen.** Zwei Sonderkurschülern, die bereits je Fr. 1000.– vom BLV und SLV erhalten haben, wird angesichts ihrer Familienlasten ein weiteres *Studiendarlehen* von Fr. 1000.– vom BLV gewährt. – Ein Seminarist erhält Fr. 1000.– vom BLV, mit gleichem Antrag an den SLV. – Bei nächster Gelegenheit wird der Kantonalvorstand eine *Ergänzung des Reglementes Nr. 1, § 27*, beantragen, damit auch *pensionierten* Kolleginnen und Kollegen Unterstützungen ausgerichtet werden können; warum hier eine Lücke offen ist, kann höchstens vermutet, nicht mehr sicher festgestellt werden. Die Praxis hat diese Lücke übrigens geschlossen. – So werden monatlich *Zuwendungen* an zwei pflegebedürftige ehemalige Kolleginnen für ein weiteres Jahr zugesichert, im einen Fall unter leichter Erhöhung. Zwei Gesuche sollen noch näher geprüft werden.
3. Der Kantonalvorstand ermächtigt den Leitenden Ausschuss über eine angebotene Parzelle einen Kaufrechtsvertrag abzuschliessen. Sie würde sich gut für die Errichtung eines **Weiterbildungszentrums** eignen. Die endgültige Zustimmung der zuständigen Stellen wird vorbehalten.
4. Der Kantonalvorstand legt den provisorischen Arbeitsauftrag für die **Pressekommission** fest.
5. Der Wunsch der Lehrerinnen, in der Kommission für **Jugendbibliotheken** vertreten zu sein, wird dank dem Entgegenkommen dieser Kommission und der Erziehungsdirektion in Erfüllung gehen.
6. Die in den Kreisen des Staatspersonals offiziell zur Sprache gestellte Frage des Ersatzes von **Nachzahlungen bei kollektiven Höherversicherungen** durch eine zusammen mit den ordentlichen Prämien erhobene *Durchschnittsprämie*, nach den Anregungen von Dr. Käser vom Bundesamt für Sozialversicherung, interessiert auch die Lehrerschaft. Der Kantonalvorstand wird sich in geeigneter Form durch Fachleute über Vor- und Nachteile orientieren lassen.
7. **Personalfragen.** Fr. Ruth Steiner hat aus gesundheitlichen Gründen demissioniert. Der Kantonalvorstand dankt ihr für die guten Dienste. – Mit dem Kaufmännischen Verein wird ein *Gesamtarbeitsvertrag* für das Personal des Sekretariats abgeschlossen, damit wir uns für die *Kinderzulagen* seiner Ausgleichskasse anschliessen können; der Vertrag mit der kantonalen Familienausgleichskasse wird auf Jahresende gekündigt. Dies bedeutet eine Ersparnis von Hunderten von Franken, obschon der Verein die Mitgliederbeiträge an den Kaufmännischen Verein zu seinen Lasten übernimmt.
Der Zentralsekretär: M. Rychner

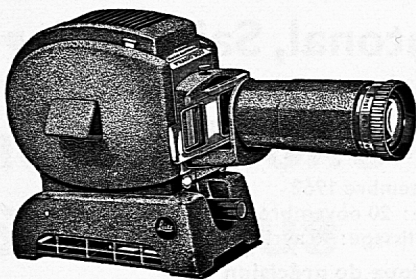
graves difficultés s'il ne garde la distance nécessaire envers ses élèves, même s'il est animé de sentiments véritablement paternels.

Un collègue aux prises avec de grandes difficultés intérieures et extérieures s'est soumis à un traitement médical et changera vraisemblablement de profession. – Dans le cas, déjà annoncé, du collègue qui fut en but à une attaque d'une violence peu ordinaire, on a réussi à lui procurer entière satisfaction. Les frais d'avocat (521 fr.) iront à la charge de la SIB, comme il s'agit ici aussi d'un risque professionnel. – Un instituteur de la campagne reçoit l'assistance judiciaire contre un père qui a porté plainte pour une soit-disant punition corporelle. – Les citoyens de Thounne ont rejeté, à brève échéance, deux projets d'amélioration des traitements des fonctionnaires et du corps enseignant. Une délégation du Comité cantonal a donné aux représentants du corps enseignant les conseils que ceux-ci demandaient. Il semble qu'il serait prématuré de conclure à une hostilité de principe de la population thounnoise envers l'école. Thounne aura bientôt l'occasion de prouver qu'il s'agissait plutôt d'un hasard malheureux. – La SIB prendra à sa charge les frais d'avocat et de procédure nés du procès intenté à un jeune collègue de la ville qui avait appliqué une gifle à un élève après avoir été provoqué en pleine rue. Le collègue payera lui-même l'amende de 30 fr. Le comité tient compte du zèle du collègue et de sa volonté de contribuer à maintenir la discipline même en risquant de se rendre impopulaire.

2. **Prêts et secours.** Vu leurs charges de familles, le comité accorde un *prêt pour études* supplémentaire de 1000 fr. à deux élèves de cours accélérés qui avaient déjà reçu 1000 fr. de la SIB et de l'ASE/SLV. – Il accorde 1000 fr. à un normalien, avec même proposition à l'ASE/SLV. – A la prochaine occasion, le comité proposera de *compléter le Règlement n° 1* afin de prévoir également des secours à des collègues *retraités*; on ne peut que supposer la raison de cette lacune évidente, qui au reste a été depuis longtemps comblée par la pratique. – Ainsi, le comité confirme pour une année un *don mensuel* à deux anciennes collègues ayant besoin de soins; dans un cas, il en augmente légèrement le montant. Deux autres demandes feront l'objet d'un examen plus approfondi.
3. Le comité autorise la Comité directeur à signer un contrat préalable au sujet d'une parcelle qui se prêterait bien à l'érection d'un **centre de cours**, sous réserve de l'approbation par les organes compétents.
4. Le comité circonscrit provisoirement les tâches de la **commission de presse**.
5. Le désir des institutrices d'être représentées au sein de la commission (de l'ancien canton) pour les **bibliothèques des jeunes** sera réalisé grâce à la compréhension de cette commission et de la Direction de l'instruction publique.
6. Au sein du personnel de l'Etat, une nouvelle méthode de **rachat des augmentations collectives des traitements**, préconisée par le Dr Kaiser, conseiller de l'Office fédéral des assurances sociales, a été mise officiellement en discussion. Elle remplace les sommes de rachat calculées lors de chaque fluctuation par une *prime moyenne* qui s'ajoute à la prime ordinaire. Ce système intéressant également le corps enseignant, le comité décide de s'en faire exposer le pour et le contre par des experts.
7. **Personnel.** M^{lle} Ruth Steiner a démissionné pour raison de santé. Le comité la remercie de ses bons services. – Il conclut un *contrat collectif de travail* avec la Société des commerçants, afin que notre personnel puisse s'affilier à sa caisse de compensation pour les *allocations pour enfants*; il résilie le contrat passé avec la Caisse cantonale de compensation. Il en résultera une économie de plusieurs centaines de francs, bien que la SIB prenne à sa charge les cotisations du personnel à la Société des commerçants.

Le secrétaire central: M. Rychner

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 33

In der Kirchgemeinde Wynau (bei Langenthal) ist die nebenamtliche Stelle eines

Organisten

infolge Todesfall des bisherigen Inhabers neu zu besetzen.

Besoldung nach Vereinbarung.

Für Lehrer oder Lehrerin besteht die Möglichkeit, in der Gemeinde an eine Klasse der Unter- oder Mittelstufe gewählt zu werden.

Zuschriften sind erbeten an den Präsidenten des Kirchgemeinderates
Herrn Fritz Grunder, Maschinist, Wynau.

Stadttheater Bern

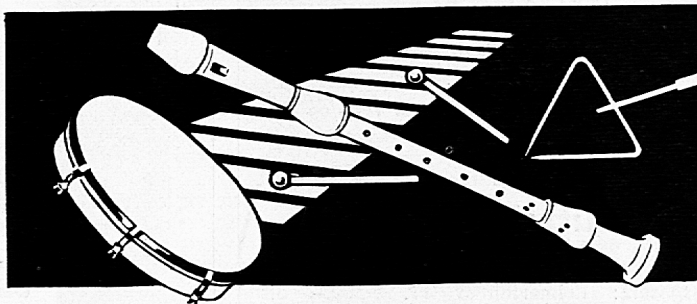
Landabonnement

Mittwoch, 31. Oktober 1962, 20 Uhr

«Die Csardasfürstin»

Operette von Emmerich Kalman

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 - 2 07 77



Das kindgemässe Musizieren

bildet heute in vielen Schulen und Kindergärten die Grundlage der Musikerziehung des Kindes.

Seit mehreren Jahren führen wir im Kanton Bern und in weiterer Umgebung regelmässig entsprechende Kurse für Lehrerinnen und Lehrer sowie Kindergärtnerinnen und Lehreranhänger durch.

Auch Ihnen liegt daran, dass Ihr Kind selber musiziert. Sie kennen die seelenbildende Kraft, die dieser Betätigung innewohnt, und welchen kostbaren Schatz Sie ihm dafür für das Leben geben.

Machen Sie sich unsere grosse Erfahrung im Musizieren mit Kindern zunutze. Wir werden Ihnen gerne zur Verfügung stehen.

Ständiger Postversand

Für Musikinstrumente für Kinder zu

Müller+

Seit 1850
DAS HAUS FÜR MUSIK
Bern, Theaterplatz 6

Schade AG

Telephon 031 31691

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Im Freigehege neu:

1 Paar Ginsterkatzen

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911

Magazinweg 12

Telephon 2 25 33



Alle Systeme

Beratung kostenlos

Schulblatt-

Inserate

sind

gute

Berater

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Primarschule Birsfelden BL

Infolge Wegzugs und Klassentrennungen sind folgende Lehrkräfte gesucht:

auf Beginn des neuen Schuljahres 1963/64

3 Primarlehrer für die Mittelstufe

Besoldung nach dem neuen kantonalen Besoldungsgesetz: Primarlehrer Fr. 10 500.- bis Fr. 15 330.-, plus Teuerungszulage von gegenwärtig 12% und Ortszulage bis maximum Fr. 1300.-. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.- Haushalt- und Fr. 360.- Kinderzulage pro Jahr und Kind.

Ausserdem besteht die Möglichkeit zur Erteilung von Musikstunden an der Gemeindemusikschule.

Bewerbungen sind erbeten bis 15. November 1962 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Gisin, Hofstrasse 17, Birsfelden. Der Anmeldung sind ein handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis beizulegen.

Die Schulpflege

für *Chemikalien* zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96



Bern, Tschärnerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 51

Technicum cantonal, Saint-Imier

Ecole supérieure technique jurassienne

Examens d'admission

Date: lundi 3 décembre 1962

Délai d'inscription: 20 novembre 1962

Début de l'apprentissage: 16 avril 1963

Ecole de mécanique de précision

Dessinateur en machines	app. 4 ans
Mécanicien de précision	app. 4 ans
Mécanicien en étampes	app. 4 ans

Ecole d'horlogerie

Horloger complet	app. 4 ans
Horloger rhabilleur	app. 4 ans
Horloger praticien	app. 3 ans
Dessinateur en horlogerie	app. 4 ans
Micromécanicien	app. 4 ans
Régleuse plat et Breguet	app. 2 ans
Régleuse plat	app. 1 1/4 an

Application du nouveau programme pour la formation des cadres horlogers. (Etude des méthodes de travail, montre électrique.)

Ecole d'électricité

Radio-électricien	app. 4 ans
Mécanicien-électricien	app. 4 ans
(préparation aux études de technicien-électricien)	

La formule d'inscription est à disposition au Secrétariat du Technicum cantonal à St-Imier. Pour les divisions techniques les examens d'admission auront lieu les 4 et 5 février 1963.

Neue Mädchenschule Bern Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar

Neuaufnahmen ins Kindergärtnerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung für den Kurs 1963/65 findet im Januar statt. Anmeldetermin: 15. Dezember.

Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung findet im Februar statt. Es werden zwei Klassen aufgenommen. Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklassen: Sie dienen der Vorbereitung auf die beiden Seminare der Schule und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat bezogen werden. Anmeldungen sind zu richten an:

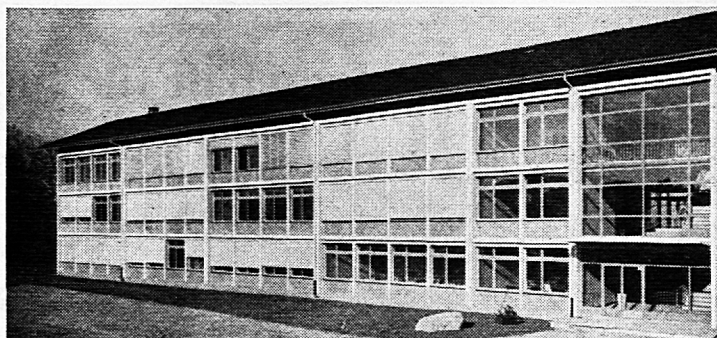
Direktor Dr. Robert Morgenthaler,
Waisenhausplatz 29, Telefon 9 48 51

Stipendien: Seminaristinnen unserer Schule können während der Seminarzeit **staatliche Stipendien** erhalten. Die Gesuche um die Seminarstipendien sind erst nach Eintritt in das Seminar zu stellen.

Schülerinnen, die das Aufnahmeexamen bestehen, haben ausserdem das Anrecht auf **Weiterbildungsstipendien**. Entsprechende Gesuche müssen allerdings schon zu Beginn des 8. oder 9. Schuljahres bei den Schulkommissionen eingereicht werden.

Das neuzeitliche Schulhaus

Gestaltung und Einrichtung



Tel. 26262

- Aquarien in jeder Grösse
- Riesenauswahl Fische
- Terrarientiere und Terrarien
- Exotische Vögel und Käfige
- Muscheln und Korallen
- Schmetterlinge und Käfer

BROGGI & CIE

ältestes Spezialgeschäft
auf dem Platze

GRANITE
KALKSTEINE
QUARZITE
HARTSANDSTEINE
MARMOR
SCHIEFER

Natursteine

BERN

Holligenstrasse 1
Telephon 45 12 01



H. BRACHER

TURN- UND SPORTPLATZBAU
BERN - OSTERMUNDIGENSTRASSE 56
TELEPHON 031 - 8 18 18

Unser
Verkaufsprogramm:

D. V. Fenster und
Verbundglasfenster
normiert und auf Mass
Schwingflügelfenster
Hebe-Schiebetüren
und -Fenster
Sämtliche Typen in
Holz - Metall



Gebr. Müller

Fensterfabrik, Ittigen-Bern, Tel. 031 - 65 80 44

Akustik - Lärmbekämpfung

Thermische Isolation durch die Spezialfirma

gegr. 1940

Kurt Schärer

Bern
Effingerstrasse 16

Ihre Zufriedenheit in erster Linie soll unser Auftragsbuch zieren

40 Jahre Messer Bodenbeläge

P. Messer, Linoleum, Kunststoff-Beläge, Parkett

Gümligen und Bern, Telephon 52 03 47

Das Spezialgeschäft für Jugendbücher

empfiehlt sich den Bibliothekaren in allen Fragen betreffend

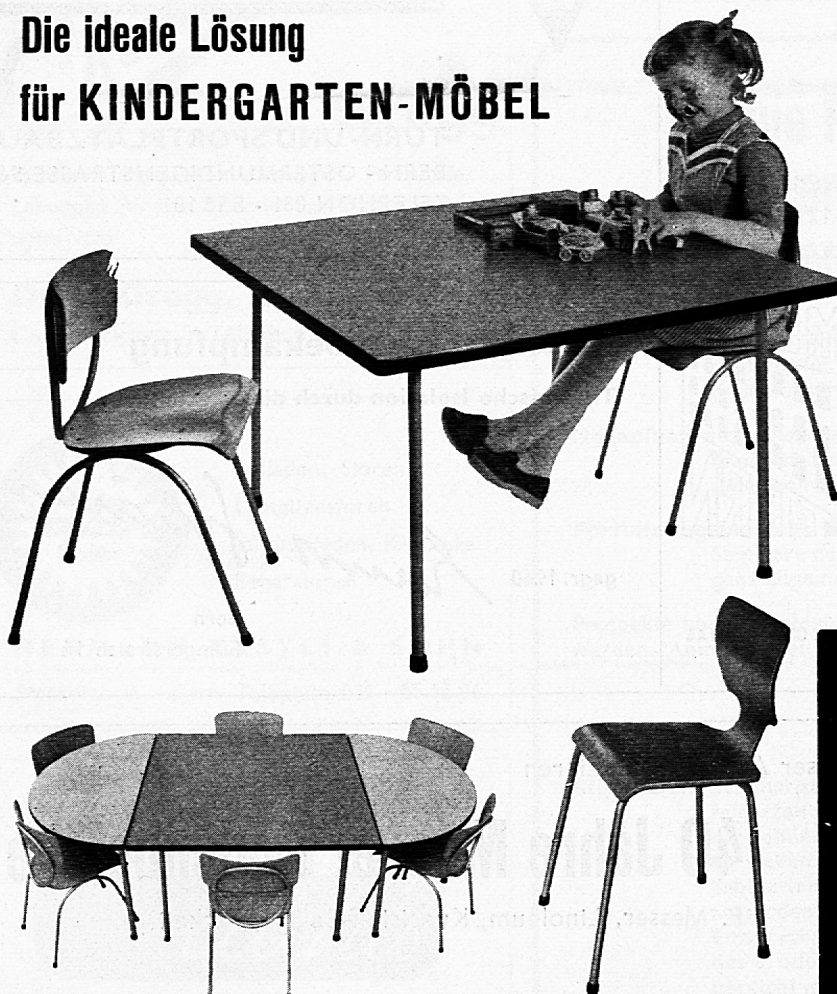
**Ausbau
Gründung
Betreuung
Reorganisation
Katalogisierung
Anlegung von Kartotheken**

Auch für dieses Jahr haben wir ein Sortiment wirklich guter Jugendbücher – alle Stufen umfassend – zusammengestellt und freuen uns, es Ihnen in Bälde vorlegen zu dürfen.

Buchhandlung Staub, Verlag

Herzogenbuchsee

Die ideale Lösung für KINDERGARTEN-MÖBEL



Modell geschützt

Tischmasse 900 × 900 mm

Höhe 530 mm

Belag in Linoleum
in 50 verschiedenen Farben
nach Wunsch

Kombinierbar
viereckig, oval oder rund

Verlangen Sie bitte Prospekte

WIBA *Stahlmöbel*

WILLY BAUMANN STAHLMÖBELFABRIK
KRIENS-LUZERN

Tel. 041 2 59 87